Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

24.1.1927 (No. 23)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 23 | **Karlsruhe, Montag, den 24. Januar 1927** | **65 Jahrgang**

In Kürze

Wie verlautet, beabsichtigt Painleve eine Revision im Rouzierprozeß zu erwirken.

•

England isoliert sich mit seiner Chinapolitik immer mehr.

•

Rußland verweigert Frankreich die Zahlung der Kriegsschulden.

•

Die Klage der Kaiserin Zita auf Herausgabe des österreichischen Kronschatzes wurde abgewiesen.

•

Im Macia-Garibaldiprozeß wurde am Samstag das Urteil verkündet.

•

Das Elsaß fordert Autonomie.

Auto gegen Expreßzug

14 Studenten getötet.

Newyork, 23. Jan. Funkspruch. In Roundrock (Texas) raste ein Großauto, das 22 Korpsstudenten von einer leichtathletischen Veranstaltung nach Hause fahren sollte, mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Expreßzug. Der Autobuß wurde mit furchtbarer Gewalt umhergewirbelt und vollkommen vernichtet. 14 von den Studenten wurden auf der Stelle getötet. Der Chauffeur des Wagens hatte infolge des undurchdringlichen Nebels den herannahenden Expreßzug nicht früh genug gesehen.

*

Englands Isolierung in China

London, 23. Jan. Funkspruch. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat der britische Botschafter in Tokio von neuem versucht, die japanische Regierung für eine gemeinsame Intervention am Yangtsee zu gewinnen. Die japanische Regierung hat aber jede militärische Demonstration in China abgelehnt, da diese die chinesischen Wirren nur noch vergrößern würde. Aus Hankau wird gemeldet, daß die britischen Geschäftsleute ihre seit dem 15. Januar geschlossenen Betriebe am Montag wieder öffnen werden.

In London werden die chinesischen Ereignisse mit größter Besorgnis verfolgt. Inzwischen haben wieder zwei Infanteriebataillone den Befehl erhalten, sich zum Abtransport nach China bereit zu halten.

*

Englische Truppentransporte für China

London, 23. Jan. Wie die Blätter melden, haben zwei in Nordengland garnisonierte Bataillone Befehl erhalten, sich zum Abtransport nach China bereit zu halten.

*

Rußland verweigert die Kriegsschuldenzahlung an Frankreich

Riga, 23. Jan. Funkspruch. Wie aus Moskau gemeldet wird, hatte der französische Botschafter Herbette mit Litwinow eine längere Unterredung über die Beilegung des russisch-französischen Schuldenkonflikts. Der stellvertretende russische Außenkommissar machte den Botschafter darauf aufmerksam, daß sich Frankreichs Verhalten gegenüber Rußland in der letzten Zeit wenig von Englands Haltung unterscheide. Die französisch-russischen Beziehungen seien durchaus unnormal. Die französische Regierung müsse sich ein für alle Mal damit abfinden, daß die Sowjetregierung die von der Zarenregierung aufgenommenen Kriegsanleihen in Frankreich nicht bezahlen werde.

*

Auflösung des memelländischen Landtags

Memel, 23. Jan. Die in der vergangenen Nacht erschienene Sonderausgabe des Amtsblattes enthält die von dem Gouverneur und dem Landespräsidenten unterzeichnete Verfügung, daß der Landtag aufgelöst ist und die Neuwahlen am 4. März stattfinden.

*

Türkisch-italienische Annäherung

Rom, 23. Jan. (Eigene Meldung.)

Für Anfang Februar wird hier die Ankunft eines Mitglieds des türkischen Kabinetts erwartet. Es sollen Verhandlungen zwischen der türkischen und der italienischen Regierung stattfinden, um einen Ausgleich der Spannung zwischen den beiden Staaten herbeizuführen. In der Türkei befürchtet man offenbar, daß Italien aggresive Absichten gegen einen Teil Südanatoliens hat. Diese Frage wird daher im Mittelpunkt der kommenden Verhandlungen stehen. Die Spannung zwischen der Türkei und Italien ist durch die italienischen Balkanverträge noch erhöht worden.

*

Rumänische Opposition gegen die Genfer Minderheitenpolitik

Belgrad, 23. Jan. Funkspruch. Nach Meldungen aus Bukarest hat sich der frühere rumänische Außenminister Duca in einer Rede in scharfer Form gegen die Minderheitenpolitik des Völkerbundes ausgesprochen. Duca hat darauf hingewiesen, daß der Völkerbund, der gegen die Bedrückung der Kolonialvölker durch England nicht vorgehe, auch nicht das Recht habe, sich für die Minderheiten in der Innenpolitik der Donaustaaten einzumischen. Die Bukarester Regierungspresse weist heute auch das Ersuchen des Völkerbundes energisch zurück, nach dem die rumänischen Schulen die Lehre vom Völkerbund als Unterrichtsgegenstand aufnehmen sollen.

Der 9 Milliarden-Streit im Haag

Um die Auslegung des Dawesplanes

Haag, 23. Jan. Funkspruch. Im Haag haben heute die Beratungen der gemischten Kommission, welche im Streitfalle den Dawesplan schiedsgerichtlich zu interpretieren hat, begonnen. Zur Entscheidung steht ein Meinungsstreit zwischen der deutschen Regierung und dem Reparationsagenten über die Frage, ob die deutschen Entschädigungsleistungen an ehemalige Staatsbürger (z. B. Elsaß-Lothringer) als Reparationszahlungen oder Leistungen aus dem deutschen Budget gelten sollen. Der deutsche Vertreter, Prof. Erich Kaufmann-Bonn, wies heute darauf hin, daß das Haager Schiedsgericht nach einer früheren Entscheidung alle deutschen Leistungen auf Grund des Versailler Vertrages als Reparationszahlungen ansehe.

Für Deutschland stehen 9,233 Milliarden auf dem Spiel, von denen 7,7 Milliarden auf Materialschäden und 1,5 Milliarden auf Betriebsschaden entfallen.

In der zweiten Sitzung des Schiedsgerichts zur Auslegung des Dawesplanes legte der als Stellvertreter der Reparationskommission fungierende Engländer John-Fisher-Williams ausführlich die Auffassung der Reparationskommission zu dem Streitfall selbst und zu der vom Vertreter des Reiches zum Ausdruck gebrachten Stellungnahme dar. Die Schiedskommission sei nicht zur Festlegung dieses neuen Zahlungsplanes beordert und hat auch nicht irgendwelche ergänzende Bestimmungen zu treffen. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, die im Dawesplan selbst niedergelegten Regelungen für den vorliegenden Fall anzuwenden. Im Dawesplan heiße es aber, daß die Reparationszahlungen lediglich den Alliierten zugute kommen dürften. Der Dawesplan unterscheide ganz genau zwischen internen Erfordernissen Deutschlands und Vertragszahlungen. Das deutsche Budget mußte teilweise von Vertragsverhandlungen entlastet werden, um Deutschland zu ermöglichen, seinen internen Erfordernissen nachzukommen. Deutschland sei hierdurch jedoch nicht von der Verpflichtung der Schadensvergütung an seine Untertanen befreit worden. Die Schiedskommission diktierte sodann in einer längeren Zwischenberatung zwei Fragen an die Parteien. Zunächst wird gefragt, warum und aus welcher sachlichen Unterlage Prof. Kaufmann einen Unterschied zwischen den Schadensvergütungen für ausgelieferte Handelsschiffe u. a. und den Schadensvergütungen für solche Schäden mache, durch die Konfiszierung ehemals deutscher Güter in den alliierten Ländern entstanden seien. Die zweite Frage lautet: Wenn, was der deutsche Vertreter fordert, aus den Daweseingängen ein bestimmter Betrag reserviert wird, für die Liquidierung der nach deutscher Ansicht auf Reparationskonto zu zahlenden Schadensfälle deutscher Staatsbürger, — wer bestimmt dann die Höhe des zu reservierenden Betrages, die Schiedskommission, die Reparationskommission oder welche andere Instanz?

Zum Teil in Beantwortung auf die Fragestellung der Schiedskommission zur Auslegung von Streitfragen aus dem Dawesplan nahm der Vertreter der Reparationskommission nochmals das Wort. Er ist der Auffassung, daß die Alliierten aus den Daweseingängen 100 Prozent erhalten müßten. Wenn Deutschland die Liquidationsschäden aus dem Reparationsfond zahlen lassen wolle, so wünsche es damit, den Alliierten etwa 100 Prozent des ihnen Zustehenden zu entziehen. Das sei eine Auslegung der einschlägigen Bestimmungen, die im internationalen Recht keinerlei Begründung finden würde. Wenn die deutsche Auffassung richtig sei, so stehe die Bestimmung der Höhe der zu gewährenden Schadenersatzzahlungen den einzelnen alliierten Mächten zu. Hier aber wünsche Deutschland ebenfalls diese Bestimmung selbst vorzunehmen. Sir Fisher-Williams betonte zum Schluß, daß das internationale Recht die Konfiszierung feindlichen Eigentums dazu ausfülle und daß diese nach englischem und amerikanischem Recht statthaft sei. Die Verhandlungen gehen morgen vormittag 11 Uhr weiter.

*

Ein Reparationskabel fertiggestellt

Berlin, 23. Jan. Funkspruch. Der Bau des unterirdischen Kabels Brüssel-Düttich, der auf deutsches Reparationskonto geschrieben werden wird, ist innerhalb einer Rekordzeit von 4 Monaten fertiggestellt worden. Das Kabel ist gebrauchsfertig.

*

Politische Revision im Rouzierprozeß

Paris, 23. Jan. Funkspruch. Ein Blatt teilt mit, daß Kriegsminister Painleve auf Grund des stenographischen Berichtes über den Rouzierprozeß in Landau gegen den Vorsitzenden, sowie gegen den Staatsanwalt, bezw. Regierungskommissar in diesem Prozeß, den Oberst Cillier und den Kapitän Tropet eine Untersuchung angeordnet habe, da aus dem stenographischen Verhandlungsbericht hervorgehe, daß Kapitän Tropet als Regierungskommissar sich gegen die Annäherung mit Deutschland und gegen den Locarnovertrag ausgesprochen habe. Der Vorsitzende, Oberst Cillier, soll sich deshalb verantworten, daß er die Aeußerungen zugelassen hat.

Das Urteil gegen Garibaldi u. Macia

Berlin, 22. Jan. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, wurde am Samstag abend das Urteil im Garibaldiprozeß gefällt. Ricciotti Garibaldi und Oberst Macia wurden zu je zwei Monaten Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Verurteilten erhielten je einen Monat Gefängnis und je 50 Franken Geldstrafe.

Zu dem Urteil im Katalanenprozeß ist nachzutragen, daß die Strafe für sämtliche Verurteilte als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. Innenminister Sarraut erließ gegen sämtliche Verurteilte einen Ausweisungsbefehl, nachdem Oberst Macia und seine Leute Frankreich binnen Monatsfrist verlassen haben müssen. Garibaldi muß bereits binnen drei Tagen, also bis Donnerstag dieser Woche jenseits der französischen Grenze sein. Man nimmt an, daß er sich nach Amerika oder Belgien begeben wird. Die Brüder sollen beabsichtigen, als Protest gegen den Ausweisungsbefehl dem Präsidenten der Republik ihre Kriegsauszeichnungen zurückzuschicken.

*

Die Klage der Kaiserin Zita

Berlin, 24. Jan. Funkspruch. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, hat das dortige Gericht die Klage der früheren Kaiserin Zita gegen die Gebrüder Bienenfeld in Paris auf Herausgabe des österreichischen Kronschatzes kostenpflichtig abgewiesen.

„Alle berechtigten Wünsche der Katholiken waren vor dem Weltkrieg erfüllt."

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Wallraf war bekanntlich bei der letzten Reichstagswahl deutschnationaler Spitzenkandidat in Baden. Als „Katholik" sollte er möglichst viele katholische Stimmen vom Zentrum hinüberholen. Die „Süddeutsche Zeitung" vom 21. Januar (Nr. 31) druckt ein Stück aus dem Buche ab. Darin steht nun der höchst merkwürdige Satz: „Alle berechtigten Wünsche der Katholiken waren vor dem Weltkrieg erfüllt!"

Wir haben unseren Augen nicht getraut, als wir diesen Kernsatz Wallrafs lasen! Als Spitzenkandidat der Deutschnationalen in Baden mußte und muß er doch wissen, wie es in dem Stück 1914 im Musterlande tatsächlich aussah. Wenn er aber die Sachlage wirklich kannte, dann konnte er unmöglich diesen Satz niederschreiben, ohne mit der geschichtlichen Wahrheit in ernsten Konflikt zu geraten.

Unmittelbar vor dem Weltkrieg durfte kein einziger Männerorden in Baden auch nur die bescheidenste Niederlassung gründen. Trotz wiederholter Bitten des Erzbischofs, trotz Verlangens des katholischen Volkes blieb die Zulassung von Kapuzinern dem katholischen Volksteil in Baden versagt. Jeder etwaige Versuch der Regierung wurde mit einer Klosterhetze totgeschlagen. Erst im Sommer 1918, also im letzten Kriegsjahr, kam das Gesetz zustande, das überhaupt die Bahn für Männerklöster in etwas wenigstens freimachte. Als im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts die Beuroner Mönche auf der altehrwürdigen Reichenau sich wieder ansiedeln wollten, gab's ein großes Getue. Gutachten wurden einverlangt und erstattet. Am Ende aber stand das kategorische „Nein!"; denn man wollte nicht einen neuen Stützpunkt für den „Ultramontanismus" am See schaffen helfen! Wer von den Katholiken in Baden von 1919 Ordensmann werden wollte, mußte damals eben das „Billett ins Ausland" nehmen. Unter diesen, die sich die Fahrkarte ins Ausland kauften, um dem Rufe der Gnade folgen zu können, waren Söhne des schlichten Volkes: es waren aber auch Söhne von hohen Beamten und alten Adelsgeschlechtern! Wir könnten viele Namen nennen, auch aus Freiburg und Umgebung.

Weiterhin scheint Herr Wallraf die Jesuitenhetze in Baden wenige Jahre vor dem Krieg nicht zu kennen. Wir in Freiburg erinnern uns noch sehr wohl an die herrlichen Vorträge des Jesuitenpaters Cohausz in der Festhalle. Es war im Advent 1912. Ihnen wurde bekanntlich ein jähes Ende bereitet. Als der ausgezeichnete Pater Abschied nahm vor den Tausenden in der Festhalle, da rannen viele Tränen in ergraute Bärte. Tausende umlagerten den Bahnhof, als der verfolgte Ordensmann mit dem Nachtschnellzug Freiburg verließ. Da gab's viele Wünsche des katholischen Volkes!

Herr Reichstagsabgeordneter Wallraf möge zu seiner Orientierung über diese Vorgänge die entsprechende Interpellation Fehrenbachs im Reichstag nachlesen. Die Reichstagsdrucksachen stehen ihm ja zur Verfügung! Wir empfehlen ihm auch das Schoferische Buch: „Mit der alten Fahne in die neue Zeit" S. 91 und folgende!

Im Landtag hat gerade unser Fehrenbach, selbst wirklich kein Zelot, oft darüber Klage geführt, daß jede Barmherzige Schwester staatsministerielle Erlaubnis brauche, um die Kleinkinderschule betreten zu dürfen. An sich war kraft Gesetzes verboten, daß Personen mit Hauben oder Kutten die Schulen betreten. Dieses Verbot fiel erst 1919 durch die neue badische Verfassung!

Wohl brachte das Jahr 1894 die Zulassung von Ordensmännern zu Volksmissionen; aber bis 1919 mußten die Volksmissionäre aus Klöstern angemeldet werden genau wie verdächtige Elemente. Welche Verletzung lag doch in dieser hochnotpeinlichen Staatsforderung!

Daß in der inneren Verwaltung ein „Schwarzer" niemals Verwendung fand, daß da alles hochliberal sein mußte, ist ja nie bestritten worden. Daß im Amt St. Blasien alle Schöffen und Geschworenen mit einer Ausnahme liberal waren, gehört auch nicht in die Wunderlichkeiten des Zufalls. Doch wozu weitere Beispiele bringen?

Wer sich auskennt und bei der geschichtlichen Wahrheit bleibt, kann unmöglich den Satz

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

verfechten: „Alle berechtigten Wünsche der Katholiken waren vor dem Weltkrieg erfüllt!" Herr Wallraf kennt sich offenbar in dem Stück gar nicht aus, sonst wäre der böse Satz ungeschrieben geblieben. Jedenfalls geht aber aus dieser seiner Behauptung hervor, daß es falsch und verkehrt war, 1924 ihm die Interessen der Katholiken anvertrauen zu wollen. Die Katholiken, die damals sich verlocken ließen, mögen jetzt sehen, daß sie falsch beraten waren!

Ein neuer französisch-italienischer Zwischenfall

Paris, 23. Jan. Funkspruch. Die französische Presse umrahmt die Bekanntgabe des Urteils im Katalanenprozeß mit einer sensationell aufgemachten Nachricht aus Nizza, daß ein 24jähriger italienischer Untertan dort verhaftet worden sei, der im Begriffe war, den Redakteur Sacchi des in Paris erscheinenden Emigrantenblattes „Sorriere degli Italiani" über die italienische Grenze zu locken, in der Absicht, ihn dort den faschistischen Behörden auszuliefern. Er habe Sacchi vorgeredet, er sei wegen eines Zusammenstoßes mit einem der Matteotti-Mörder zur Flucht ins Ausland gezwungen gewesen und wolle sich nun zusammen mit Sacchi an Mussolini rächen. Mussolini müsse ermordet werden. Der Verhaftete, der Volpi heiße, habe nach der Verhaftung ein Geständnis abgelegt und u. a. verraten, er habe finanzielle Unterstützung von dem Direktor des in Nizza erscheinenden Faschistenblattes erhalten.

*

Das Elsaß fordert Autonomie

Paris, 23. Jan. (Eigene Meldung.)

In parlamentarischen Kreisen hat ein Gesetzentwurf, der von elsässischen Abgeordneten der Kammer vorgelegt worden ist, großes Aufsehen hervorgerufen. In diesem Gesetzentwurf wird eine weitgehende provinzielle Autonomie für Elsaß-Lothringen gefordert. Die Exekutivgewalt soll bei allen Elsaß-Lothringen betreffenden Fragen von einem Landesrat ausgehen, der in direkter Wahl gewählt werden soll. Auch soll Elsaß-Lothringen ein eigenes Budgetrecht erhalten. Diese Forderungen werden von den Parteien der Rechten unterstützt, während sie auf der Linken starken Widerstand finden. Man nimmt an, daß die Mehrheit der Kammer sich gegen die elsässische Gesetzesvorlage aussprechen wird.

*

Abschluß der Berliner Verhandlungen

Paris, 23. Jan. Funkspruch. Die Nachricht, daß in Berlin zwischen dem interalliierten Militärkomitee und den Vertretern der Reichsregierung ein Abkommen über die Frage des Kriegsmaterials erzielt wurde, wird vom Quai d'Orsay bestätigt. Man betont, daß selbstverständlich ein solches Abkommen erst nach der Ratifikation durch das Versailler Militärkomitee und die Botschafterkonferenz Geltung erhalte, gibt aber der Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Ratifikation binnen kurzem erfolgen werde.

Die in Paris gepflogenen Verhandlungen über die deutschen Ostbefestigungen nehmen ihren Fortgang. In französischen Kreisen wird erklärt daß man auch darin auf dem besten Wege zu einer Verständigung sei.

*

Ein Dementi des Reichswehrministeriums

Berlin, 23. Jan. Funkspruch. Zu den Mitteilungen der Presse über angebliche Betrügereien gegen die Reichswehr wird amtlich mitgeteilt, daß sie in vollem Umfang unwahr sind. Der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Major Wiedemann hat sich ebenso wenig etwas zu Schulden kommen lassen, wie der Major Glodgowski, der auch nicht entlassen ist. Das Reich ist auch nicht durch betrügerische Handlungen bei Waffenkäufen geschädigt worden. Gegen die Verbreiter der unwahren Nachrichten wird Strafanzeige erstattet werden.

*

Der Bismarckfilm im besetzten Rheinland verboten

Koblenz, 22. Jan. Funkspruch. Die Rheinlandkommission hat auch den zweiten Teil des Bismarck-Filmes für das besetzte Gebiet verboten. Der erste Teil wurde bekanntlich im Februar vorigen Jahres im besetzten Gebiet verboten.

*

Schweres Unglück auf der Yacht Chamberlains

London, 23. Jan. Funkspruch. Nach Meldungen aus Genua sind an Bord der im dortigen Hafen liegenden Yacht des englischen Außenministers zahlreiche Personen durch Ausströmen von Gas vergiftet worden. Ihr Zustand soll sehr ernst sein.

*

Zusammenstoß zwischen Auto und D-Zug

Cranenburg, 23. Jan. An einem Uebergang der Bahngleise über die Straße Cranenburg-Groesbeck auf holländischem Gebiet, der durch keine Schranke gesichert ist, fuhr der Baseler D-Zug auf ein Personenauto, das vollständig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen, der Besitzer und der Führer des Wagens, wurden in großem Bogen herausgeschleudert, blieben aber unverletzt.

Beratungen Dr. Marx mit den Deutschnationalen

Berlin, 24. Jan. Den Montagsblättern zufolge wird in politischen Kreisen angenommen, daß Dr. Marx gestern mit mehreren Politikern, darunter den für das neue Kabinett in Betracht kommenden Ministern, die Grundzüge des Regierungsprogramms ausgearbeitet habe, über das er heute mit den deutschnationalen Vertretern verhandeln werde. — Die „Montagspost" will wissen, daß Dr. Marx den deutschnationalen Unterhändlern ganz konkrete Fragen über Republik, Verfassung, Reichswehr und Außenpolitik vorlegen werde. — Wie der „Montag" mitteilt, sind von den Deutschnationalen die Abgeordneten Graf Westarp, Wallraf, Rippel, von Goldacker und der politische Beauftragte der Partei, Treviranus, zu Unterhändlern bestimmt worden. Das genannte Blatt nimmt an, daß bei der Unterredung mit den Deutschnationalen auch Dr. Brauns und Dr. Stresemann zugegen sein werden. Auch mit den Sozialdemokraten dürfte nach dem gleichen Blatt Dr. Marx noch einmal Rücksprache nehmen.

*

Regierungsbildung und Vatikan

Aus dem Reichstag wird uns mitgeteilt:

Durch die Zeitungen gehen Nachrichten, als ob die Bereitschaft des Zentrums, in Verhandlungen über eine neue Regirungskoalition einzutreten, in ursächlichem Zusammenhang mit Einflüssen von vatikanischer Seite, insbesondere des Berliner Nuntius, Monsignore Pacelli, ständen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Behauptungen dieser Art in keiner Weise den Tatsachen entsprechen, und nur durch die bewußte Absicht erklärbar erscheinen, Mißtrauen gegen die rein sachlichen Motive der Zentrumspolitik zu erwecken.

Nunmehr greift die „Kölnische Zeitung" in ihrer Samstag-Morgenausgabe diese Nachrichten auf und vervollständigt sie durch die Behauptung, daß diesen Vorgängen innerhalb der Zentrumsfraktion ganz bestimmte Verhandlungen und Abmachungen zugrunde lägen, die zwischen hervorragenden Zentrumsabgeordneten und Abgeordnetn der Deutschnationalen Volkspartei gepflogen worden seien. Die in der Meldung der „Kölnischen Zeitung" erwähnten Herren, Minister Dr. Brauns und Prälat Kaas haben uns zu der Erklärung ermächtigt, daß die behaupteten Verhandlungen zu keinem Zeitpunkt und an keinem Ort stattgefunden haben und daß infolgedessen auch die weitere Behauptung, Reichskanzler Marx sei über das Ergebnis dieser Verhandlungen unterrichtet worden, vollständig unrichtig und unwahr ist.

*

Die Kundgebung der Deutschen Zentrumspartei

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Das große Manifest, das die Deutsche Zentrumsfraktion an ihre Wähler nicht nur, sondern an das gesamte Land, ja an die gesamte Weltöffentlichkeit gerichtet hat, ist von einer großen geschichtlichen Bedeutung.

Man muß schon Jahrzehnte in der geschichtlichen Entwicklung der Deutschen Zentrumspartei zurückgreifen, ehe man wiederum auf eine derartige bedeutsame Auslassung kommt.

Die politische Tragweite dieses Manifestes der Zentrumsfraktion liegt darin, daß sie als Antwort auf den Brief des Reichspräsidenten die Zentrumspolitik in den acht Jahren seit dem Zusammenbruch vor der ganzen Oeffentlichkeit klarstellt, zugleich aber auch die Basis aufzeigt, auf welcher allein die Deutsche Zentrumspartei bereit ist und bereit sein kann, Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik zu machen. Darum mußte diese Kundgebung auf die Aufzeigung von Richtlinien im einzelnen verzichten. Das ist Sache einer späteren Formulierung, die dem Kanzler, der die Verhandlungen mit den in Frage kommenden Parteien zu führen hat, obliegt. Der Kanzler aber wiederum verfügt in dieser Kundgebung der Partei über einen festen und unverrückbaren Brennpunkt, der ihm gestattet, die programmatischen Forderungen zu erheben, die das Zentrum verlangen muß, eben weil seine aufbauende vaterländische Arbeit, die in harter mühsamer Arbeit in den acht Jahren vollzogen worden ist, es dahin gebracht hat, daß Staat und Wirtschaft die ihnen drohende furchtbare Krisis überwunden haben und heute an einer Entwicklung angelangt sind, die uns die berechtigte Hoffnung gibt, daß wir zu einer neuen Epoche deutscher innerer und äußerer, aber auch wirtschaftlicher Entwicklung kommen.

Nun muß die politische Wirkung dieser Kundgebung der Deutschen Zentrumspartei abgewartet werden.

*

Französische Blätterstimmen zur deutschen Regierungskrise

Paris, 23. Jan. Zur deutschen Regierungskrise schreibt der „Matin": Hat man nicht angenommen, daß Hindenburg als Reichspräsident die deutsche Republik umstoßen wird? Bis jetzt hat er zum Erstaunen seiner ein wenig enttäuschten Anhänger nichts derartiges unternommen. Man wird die neuen Minister nach ihren Handlungen beurteilen. — Der „Figaro" erklärt: Man kann jetzt wohl sagen, daß vom Zentrum in weitem Maße das Schicksal des europäischen Friedens abhängt. Wenn es sich als Helfershelfer des deutschen Militarismus zeigt, würde dies ein tragisches Anzeichen für die Zukunft Europas sein. — Der sozialdemokratische „Populaire" schreibt: Das Manifest des Zentrums enthält klare republikanische Gedanken, die bis jetzt die Deutschnationalen heftig bekämpft haben. — Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" sagt: Selbst mit der deutschen Rechten kann die Annäherungspolitik mit gutem Willen und gutgläubig fortgesetzt werden. Allerdings wird durch die Geste des Zentrums ein neuer Faktor in das Annäherungsproblem eingeführt. Das Blatt erklärt zum Schluß, daß die Ausführung des oben ausgesprochenen Grundsatzes aus Gründen der inneren deutschen Politik allerdings erschwert wird.

Raubmord in Frankfurt a. M.

Brillanten im Werte von 50 000 RM. gestohlen.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Der Inhaber des Gold- und Juwelengeschäftes Karl Grebenau, Kaiserstraße 1, Joseph Grebenau, ist heute vormittag 11 Uhr in seinem Laden ermordet aufgefunden worden.

Wie uns mitgeteilt wird, haben die polizeilichen Feststellungen ergeben, daß Grebenau fünf schwere Hiebverletzungen am Kopfe beigebracht worden sind, die einen Schädelbruch herbeigeführt haben. Außerdem wies die Leiche eine Schußwunde hinter dem linken Ohr auf. Geraubt ist offenbar das Bargeld des Ermordeten, das dieser bei sich führte. Ebenso sind Schmucksachen, besonders Ringe und Broschen im Werte von ungefähr 50 000 Mark geraubt worden. Ein Bekannter des Grebenau, der ihn heute vormittag in seinem Laden aufsuchen wollte, fand die hintere Tür offen stehen und entdeckte Blutspuren, worauf er sofort die Polizei benachrichtigte.

Die Mordkommission erschien bald am Tatort. Nach dem vorläufigen kriminalpoltzeilichen Ergebnis liegt Raubmord vor. Die Leiche weist etwa 8 bis schwere Kopfverletzungen auf, die dem Opfer durch stumpf-spitze Instrumente und wahrscheinlich auch durch einen Schuß beigebracht wurden. Aus der Art und Anzahl der Verletzungen ist zu schließen, daß es sich um mindestens zwei Täter handelte. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Die Tat muß um ¾10 Uhr vormittags geschehen sein, denn um diese Zeit hörten die Hausbewohner einen Aufschrei, dem aber keine besondere Bedeutung beigemessen wurde.

Der Papierschnitzelschwindler taucht wieder auf

Frankfurt a. M., 23. Jan. Der Schwindler, der vor einigen Tagen in Mannheim eine Kellnerin in gerissener Weise um 40 RM. dadurch betrogen hatte, daß er sie bat, ihm statt Kleingeld einen 50-Markschein zu geben, den er in einem Eilbriefe abschicken wollte, wobei er ihr 10 Mark in Silber gab, sich dann entfernte mit der Angabe, in seinem Hotel das restliche Geld zu holen und als Pfand den mit Papierschnitzel gefüllten Brief liegen ließ, hat jetzt seine Tätigkeit weiter nach Norden verlegt, wo ihm in Höchst und Barmen wiederum Geschäftsleute auf den Leim gingen.

Gewerkschaftliches

Mannheim, 24. Jan. (Die Lohnforderungen der Chemiearbeiter.) Die Gewerkschaften der chemischen Industrie haben ihre Forderungen eingereicht. Diese lauten auf Erhöhung der Tarifspitzenlöhne um 15 Prozent ab 1. Februar 1927. Ein Termin über die Verhandlungen ist bis jetzt noch nicht bestimmt. — In Frankfurt haben für den dortigen Bezirk die ersten Verhandlungen stattgefunden, die nach eingehenden Ausführungen zur Anrufung des im Tarifvertrag vorgesehenen Bezirkstariamtes führten. Nach mehrstündiger Beratung hat dieses Bezirkstarifamt sich zur Fortsetzung der Beratung auf Freitag, den 28. Januar, vertagt.

Polizeibericht

Explosion. Am vergangenen Samstag vormittag explodierte in einem Hause in der Akademiestraße beim Nachlegen von Kohlen ein Kachelofen, wodurch Sachschaden entstand.

Verkehrsunfall. In der Kaiserallee hier wurde am Samstag ein Maler von hier von einem Lastkraftwagen beim Ueberholen angefahren, zu Boden geworfen und am Bein verletzt.

Festgenommen wurden: Ein Schlosser von Münster, der vom Amtsgericht hier wegen Bedrohung gesucht wurde, drei Personen wegen Paßvergehens, drei Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, ferner 19 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Zu dem Mord in Frankfurt a. M. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurden in seinem Ladenlokal nachstehend angeführte Gegenstände im Gesamtwert von 45 000 Mark entwendet: 3 Paar Platinohrringe mit Brillanten, 11 Platinringe mit Brillanten und teils Perlen, 1 Platinbroschen mit Brillanten, 2 Platinbroschen, 1 mit Brillanten, 1 mit Perlen, 2 Platinanhänger mit Brillanten, 1 Krawattennadel, 1 Tier darstellend, in Brillantsplitter gefaßt.

Die großen Schneeschuhwettläufe des Gaues Hornisgrinde bei der Hundseck

cn. **Von der Hundseck**, 24. Jan. Noch in keinem Jahre haben die großen Skiwettläufe auf der Hundseck, die gewöhnlich den Mittelpunkt skisportlicher Veranstaltungen im Nordschwarzwald bilden, eine solche Anziehungskraft ausgeübt, wie heuer. Hatten schon Neuschneefälle die Woche über auf den Bergen eine tüchtige Auffrischung der Altschneedecke gebracht und die Wettläufe unbedingt sichergestellt, so taten das am Samstag einsetzende Schneetreiben im Tal und in der Ebene das Seine, um alle Sportzünftige nach der Hundseckhöhe zu locken, wo sich die besten Kämpen von elf Ortsgruppen des Skiklub Schwarzwald maßen. Zudem hatten auch der Akademische Skiklub Karlsruhe und der Polizeisportverein seine Mannen entsandt, sodaß die Konkurrenzen von vornherein als bedeutungsvoll und interessant erscheinen mußten. Die Witterung war den Läufen durchaus nicht günstig. Am Samstag über die Mittagszeit lichtete sich das Gewölk ein wenig, aber im Nu stießen wieder graue Nebelwolken vor und entluden neue Schneemassen. Als dann zum Langlauf gestartet wurde, herrschte wieder regelrechter Schneesturm; die Schneeflocken kamen so dicht herab, daß in wenigen Augenblicken jede Spur verwischt war. Um halb 3 Uhr meldeten sich nicht weniger als 64 Teilnehmer dem Starter. Die sehr sorgsam ausgesteckte Laufstrecke des über 16 Kilometer gehenden Laufes ging von der Hundseck nach dem Katrinengäßchen zur Unterstmatt, von hier die Fahrstraße allmählich hinab zum Ziel nach der Hundseck. Innerhalb weniger Stunden hatten sich auf den Höhen 50—40 cm Neuschnee angesetzt und die Spuren waren sehr rasch wieder verweht und unsichtbar. Infolgedessen müssen die Laufzeiten von durchschnittlich 1 Stunde 45 Minuten bis 1 Stunde 50 Minuten als entschieden ausgezeichnet gelten. Auch der kleine Langlauf und der Damenlauf erfreuten sich eines starken Zuspruches.

Am Sonntag vormittag wurde zunächst zum Sprunglauf der dritten Klasse und anschließend zum Geländelauf gestartet. Der letztere führte die Mehliskopfhalde herunter und wurde von 40 Konkurrenten bestritten. Sehr anerkennenswert sind die Leistungen der Polizeimannschaften im Langlauf. Herr Polizeioberst v. Blankenhorn aus Karlsruhe hatte sich persönlich zu den Wettläufen auf der Hundseck eingefunden. Um halb 11 Uhr hatten sich wohl über 1200 Personen entlang der Schanze eingefunden. Der Gauvorsitzende, Herr Ruppert-Baden-Baden, begrüßte zunächst die Erschienenen, worauf Herr Ingenieur Mutter-Bühl, der Erbauer der Schanze, einen historischen Rückblick gab. Der Oberleiter der Wettläufe, Herr Komp-Bühlertal eröffnete die Sprungwettläufe zunächst mit einigen Gedächtnisworten an die gefallenen Skikameraden. Dann sausten hintereinander die namensbekannten Springer der Ortsgruppen von Bühlertal, Bühl, Karlsruhe usw. über die Schanze und standen wiederholt glänzend durchgeführte Sprünge von 23—28 Meter. Nicht weniger als neun große Postomnibusse waren zur Höhe gekommen, was allein schon den ungewöhnlichen Massenbetrieb kennzeichnet.

Die Wettläufe ergaben folgende Resultate:

Großer Langlauf (über 16 Km.): 1. Rötscher-Bühlertal 1 Stunde 45 Min. 15 Sek. Altersklasse I: 1 Ruppert-Baden-Baden 1,49,10; Alterklasse II: 1. Hochhäusler-Baden-Baden 2,17,03; Altersklasse III: 1. Witte-Baden-Baden 2,25,46. Polizeilauf: 1. Streifenmeister Turek-Karlsruhe 2,03,59. Offizierslauf: 1. Oberleutnant Brenner 2,07,38.

Langlauf III. Klasse (Laufstrecke etwa 8 Km.): 1. Gschwinder 52,30 Min.

Damenlauf I. Klasse: 1. Frl. Stolver-Bühlertal 22,20 Min., 2. Frl. Großmann-Bühlertal 23,03 Min.

Beste Zeit des Tages: Fischer-Achern mit 1 Stunde 40 Min. 42 Sek.

Srunglauf III. Klasse: 1. Denu-Bühl Note 18,8; 2. Fraker-Bühlertal Note 18,1; 3. Lenk-Achern Note 12,9.

Großer Sprunglauf 1. Klasse: 1. Contini-Bühlertal 26, 26½ Meter, Note 17,4; 2. Klasse: 1. Dollin-Baden 26, 29 Meter, Note 14,7; 2. Kast-Karlsruhe 22, 22½ Meter, Note 14,58; 3. Müller-Bühlertal 21, 23 Meter, Note 14,5; 4. Schrempp-Karlsruhe 22, 22½ Meter, Note 14,3.

Altersklasse I. Ullrich-Karlsruhe 22, 22 Meter, Note 14; 2. v. Althaus, Akad.S.K. 26, 26 Meter, Note 13,1; 3. Zimmermann-Karlsruhe 18, 16,5 Meter, Note 12,2.

Erster im zusammengesetzten Lauf (Lang- und Sprunglauf) wurde Rötscher-Bühl mit Note 16, zweiter v. Wicken-Akad.S. Karlsruhe mit Note 15,5. Den Preis für den schönsten Sprung erzielte Bollin-Baden-Baden, der 29 Meter weit sprang. Er erhielt die Sprungnote 18,4.

Die Preisverteilung fand am Nachmittag im Kurhaus Hundseck statt.

Reichsetat 1927

Von J. Ersing

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat mit der Beratung des Reichshaushalts begonnen, ohne daß der Reichsfinanzminister seinem Werke Worte der Empfehlung mitzugeben in der Lage war. Das dürfte wohl noch nie dagewesen sein. Eine Folge des Regierungssturzes. Als geschäftsführender Finanzminister konnte Herr Reinhold nicht anders handeln. Hätte der Ausschuß mit der Beratung des Etats gewartet bis zur Lösung der Regierungskrise, dann wären wertvolle Zeiten verloren gegangen. Erfreulicherweise besteht bei allen großen Parteien der feste Wille, den Etat bis zum 31. März ds. Js. zu verabschieden. Um das möglich zu machen, hat der Ausschuß seine Beratungen ohne Rücksicht auf die Regierungsbildung aufgenommen.

Im vergangenen Jahr hat das Reichsfinanzministerium zum ersten Mal dem Etat einen kurzen zusammengefaßten Ueberblick beigefügt. Das ist auch dieses Jahr geschehen. Hoffentlich wird diese Uebung beibehalten, denn sie gibt auch denjenigen die Möglichkeit, sich ein ungefähres Bild über den Etat zu machen, die sich nur gelegentlich einen Einblick zu verschaffen versuchen. Die gesamten Einnahmen des Reiches betragen

an fortdauernden und einmaligen Steuern	5 035,0 Mill. Mk.
an Zöllen und Verbrauchsabgaben	2 445,0 Mill. Mk.
an Verwaltungseinnahmen aus der Münzprägung von Post und Eisenbahn	518,2 Mill. Mk.
an Anleihen sind vorgesehen	528,3 Mill. Mk.
zusammen also	8.526,5 Mill. Mk.

An Gesamtausgaben sind vorgesehen:

Steuerüberweisungen an Länder und Gemeinden	2 644,9 Mill. Mk.
innere Kriegslasten	175,6 Mill. Mk.
Reparationszahlungen	831,2 Mill. Mk.
sonstige fortdauernde Ausgaben	3.868,9 Mill. Mk.
einmalige Ausgaben	469,4 Mill. Mk.
innere Kriegslasten	19,4 Mill. Mk.
Reparationszahlungen im außerordentlichen Etat	67,5 Mill. Mk.
sonstige Ausgaben	449,6 Mill. Mk.
zusammen	8 526,5 Mill. Mk.

Bei einem Vergleich der Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1926 und der für 1927 festgesetzten treten folgende Summen besonders in Erscheinung: Der Wegfall der Ueberschüsse aus den Jahren 1924/1925 mit 400 Millionen Mark, der Minderertrag aus der Münzprägung mit über 100 Millionen Mark und die Erhöhung der Reparationszahlungen mit 397,9 Millionen Mark. Infolgedessen tritt eine Mehrbelastung ein, die aus Steuern und Zöllen rund 530 Millionen Mark erbringen soll. Außerdem mußten aber auch in einer Reihe von Fällen die Ausgaben eine Senkung erfahren, um den Etat bilanzieren zu können. Besonders ins Gewicht fällt die Senkung der inneren Kriegslasten in Höhe von 135,7 Millionen Mark. Die Senkung von Ausgaben allein reicht aber zur Ausbalanzierung des Etats noch nicht aus und darum mußte eine Anleihe von 528,3 Millionen vorgesehen werden.

Die Einkommensteuer ist mit einem Aufkommen von 2 400 Millionen Mark veranschlagt, gegenüber 1926 ein Mehr von 300 Millionen Mark, die Körperschaftssteuer soll 100 Millionen Mark mehr erbringen und zwar 350 Millionen Mark. Die Vermögenssteuer ist mit 470 Millionen Mark angesetzt, also mit 70 Millionen Mark mehr. Die Erbschaftssteuer soll 100 Millionen Mark erbringen, die Grunderwerbssteuer 25 Millionen Mark, die Kapitalverkehrssteuer 150 Millionen Mark, die Kraftfahrzeugsteuer 130 Millionen Mark, die Versicherungssteuer 45 Millionen Mark, die Lotteriesteuer 30 Millionen Mark. Die Umsatzsteuer ist mit 900 Millionen Mark angesetzt, soll also 82 Millionen Mark weniger erbringen als im vergangenen Jahr. Die Beförderungssteuer und die Rennwettsteuer sollen wiederum die gleichen Beträge mit 365 Millionen Mark erbringen wie im vergangenen Jahr. Wesentlich höhere Einnahmen sind veranschlagt bei den Zöllen und Verbrauchssteuern. Es sollen erbringen:

Zölle	890 Mill. Mk.
Tabaksteuern	700 Mill. Mk.
Zuckersteuern	275 Mill. Mk.
Biersteuer	335 Mill. Mk.
Spiritusmonopol	210 Mill. Mk.

Dazu kommen noch eine Reihe sonstiger kleinerer Steuern und Verbrauchsabgaben.

Die Reichsfinanzverwaltung sagt in der Uebersicht zum Etat, daß die Steuer- und Zollverwaltung insgesamt 4,69 Prozent von den gesamten Einnahmen an Verwaltungskosten verbraucht. Man wird anerkennen müssen, daß diese Kosten verhältnismäßig gering sind. Hinzu kommt, daß die Reichsfinanzbehörden auch vielfach Landes- und Kirchensteuern, Landesstempelabgaben und Gerichtskosten einzuziehen haben.

An fortdauernden Ausgaben werden verausgabt für persönliche Bezüge von Beamten, Soldaten, Angestellten und Arbeitern des Reichs 659,7 Millionen Mark = 17,06 Prozent, für Versorgungsgebührnisse, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge 1 467,6 Millionen Mark = 37,94 Prozent, für sächliche Verwaltungsausgaben und Ausgaben für besondere Sachzwecke 1 741,6 Millionen Mark = 45 Prozent. Unter den sächlichen Ausgaben treten besonders in Erscheinung die Zuschüsse des Reiches zu den Invalidenrenten 199 Millionen Mark, Wochenhilfe 25 Millionen Mark, produktive Erwerbslosenfürsorge 50 Millionen Mark, sächliche Ausgaben der Heeresverwaltung 290 Millionen Mark und der Marineverwaltung 98 Millionen Mark, Binnenwasser- und Seewasserstraßen 44 Millionen Mark, Verzinsung der Reichsanleihen 48 Millionen Mark, für Schuldendeckung 74 Millionen Mark, Ablösung der Markanleihe des Reiches 356 Millionen Mark, sächliche Ausgaben der Landesfinanzämter 61 Millionen Mark, für die Schutzpolizei der Länder 190 Millionen Mark, Kosten der Münzprägung 44 Millionen Mark, für Zwecke der Invalidenversicherung 40 Millionen Mark. Dazu treten dann noch eine ganze Reihe kleinerer Ausgabenposten. An einmaligen Ausgaben sind weiter vorgesehen: Beihilfen für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke bedrängter Grenzgebiete 15 Millionen Mark, unterstützende Erwerbslosenfürsorge 200 Millionen Mark, für Heer und Marine 75 Millionen Mark, für Hoch- und Wasserstraßenbauten 95 Millionen Mark, im außerordentlichen Etat werden 449,6 Millionen Mark verausgabt. Die wichtigsten Posten sind hier: Förderung des landwirtschaftlichen Siedlungswesens 50 Millionen Mark, Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Erwerbslose 130 Millionen Mark, Schiffsbauten der Marine 58 Millionen Mark, für Binnenwasserstraßen und Kanäle 117 Millionen Mark und Fortführung begonnener Eisenbahnbauten 30 Millionen Mark. Die Zahl der in Reichsdiensten stehenden Beamten und Angestellten ist gegenüber dem vergangenen Jahre kleiner geworden. Voraussichtlich wird im Verlauf des Jahres eine weitere Verminderung eintreten. Zur Zeit beträgt die Zahl der Beamten rund 96 000, der Angestellten etwa 20 000 und der Arbeiter ungefähr 50 000. Gegenüber dem Jahre 1923 bedeutet das ein weniger von insgesamt rund 40 000 Köpfe. Für das neue Etatjahr hat die Regierung ungefähr 639 neue Beamtenstellen und rund 600 Höherstufungen von Beamten beantragt. Durch die Vermehrung der Planstellen werden aber bei den Fonds der beamteten und nichtbeamteten Kräften Einsparungen dadurch gemacht, daß ein Teil dieser Leute in Planstellen einrücken. Für die Beamtenpolitik sollte gelten: Wenig Beamte und gute Bezahlung.

Gegenüber den Ausgaben des vergangenen Jahres sind die Ansätze für Erwerbslose wesentlich kleiner. Die Regierung glaubt, daß die Erwerbslosenversicherung bis zum 1. April in Kraft treten kann, wodurch dann die Erwerbslosenfürsorge des Reiches wesentlich vermindert werden würde. Ob diese Schätzung der Regierung zutrifft, hängt wesentlich von der Entwicklung des Wirtschaftslebens ab. Man kann nur wünschen, daß die Hoffnungen der Regierung auf eine Verbesserung der Geschäftslage in Erfüllung gehen. Der Haushalt für Versorgung und Pensionen sieht gegenüber dem vergangenen Jahr eine Minderausgabe von 89 Millionen Mark vor. Die im vergangenen Jahre angesetzten Etatssätze haben sich als zu hoch erwiesen.

Der Reichsrat hat gegenüber der Vorlage der Reichsregierung eine Mehrausgabe von 128,1 Million Mark beschlossen. Diese Mehrausgaben sollen den Ländern zugute kommen. Da eine Deckung für diese Mehrausgaben nicht vorhanden ist, hat der Reichsrat die Steuereinschätzungen einfach mit rund 100 Millionen Mark erhöht. Der Reichsrat glaubt, daß an Steuern und Zöllen noch gut 100 Millionen Mark mehr aus dem Volke herausgeholt werden könnten. Ob der Reichstag diesen Beschlüssen des Reichsrats zustimmt, scheint mir mehr als fraglich zu sein. Vor dem Kriege wären solche Beschlüsse des Bundesrats einfach unmöglich gewesen. Im Reichstage werden leider Gottes von einer Reihe von Parteien in erheblichem Umfange sogenannte Agitationsanträge gestellt, um sich bei dieser oder jener Bevölkerungsschicht Sympathien zu sichern. Es war immer sehr schwer, für Ablehnung solcher Agitationsanträge eine Mehrheit im Reichstage zu finden.

Zu der Bewilligungslust bestimmter Reichstagsparteien tritt nun auch noch der Reichsrat hinzu. Die Länder erhalten vom Reich aus folgenden Steuern Erträge überwiesen:

Aus der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer	2 400 Mill. Mk.
Ergänzungsanteile für 1926	15 Mill. Mk.
aus der Grunderwerbssteuer	24 Mill. Mk.
aus der Kapitalverkehrssteuer	20 Mill. Mk
aus der Kraftfahrzeugsteuer	124,8 Mill. Mk.
aus der Rennwettsteuer	38,4 Mill. Mk
aus der Biersteuer	22,7 Mill. Mk.
insgesamt also:	2 644,9 Mill. Mk.

Für die Schutzpolizei noch 190 Millionen, insgesamt also ein Mehr von 264,9 Millionen Mark gegenüber dem Jahre 1926. Nun sagen die Länder, mit diesem Mehr von 264 Millionen sei ihnen nicht gedient, sie wollen noch weitere 100 Millionen haben. Tritt der Reichstag dieser Auffassung bei, dann bleibt garnichts anderes übrig, als weitere Steuerlasten zu beschließen. In diesem Falle wäre es Aufgabe des Reichsrates zu sagen, welche Steuern erhöht werden könnten.

Im Besitze des Reiches befinden sich 731 Millionen Mark Vorzugsaktien der deutschen Reichsbahngesellschaft, die mit einer Dividendenberechtigung von 7 Prozent ausgestattet sind, sodaß sich daraus eine Einnahme von 51 Millionen Mark ergibt. An Zinsen und Rückzahlungen von Krediten, die in früheren Jahren gegeben worden sind, sind 11 Millionen Mark in Einnahme gestellt. Die Reichspost soll 70 Millionen Mark Ueberschuß an das Reich abführen und die industriellen Reichsbetriebe sind mit einem Betrag von 7 Millionen Mark in Einnahme gesetzt worden.

Ueber die im laufenden Jahr zu leistenden Reparationszahlungen ist in der Tagespresse schon des öfteren berichtet worden, sodaß ich da nur einige wenige Zahlen zu erwähnen brauche. Aus Steuermitteln sind für Reparationszahlungen rund 800 Millionen Mark aufzubringen. Die übrigen Reparationslasten fließen aus den Industrieobligationen (275 Millionen) und dem Schuldverschreibungsdienst der deutschen Reichsbahngesellschaft mit 605 Millionen. Die Summe von 1700 Millionen Mark ist eine Riesenlast, die das deutsche Volk neben seinen sonstigen inneren Kriegslasten noch zu tragen hat.

Den von der Regierung vorgelegten Etat ausbalanziert zu haben, wird bei den Haushaltsberatungen im Reichstag außerordentlich schwierig sein. In den bis jetzt stattgefundenen Sitzungen des Haushaltsausschusses sind, ganz abgesehen von den Riesenmehrausgaben, die die Kommunisten beantragt haben, von anderen Reichstagsparteien Mehrausgaben von weit über 100 Millionen Mark beantragt worden. Dabei sind erst wenige Etats in Beratung genommen. Bis zum Abschluß der Beratungen ist sicherlich mit beantragten Mehrausgaben von 1 Milliarde Mark zu rechnen und das bei Anträgen, die von Parteien gestellt werden, die sich zu den ernst zu nehmenden Parteien rechnen. Hätten wir im Reich eine feste Regierungsmehrheit, dann würde mit derartigen blindlings gestellten Anträgen auf Mehrausgaben nicht in diesem Umfange zu rechnen sein. Bei einem Minderheitskabinett ist es außerordentlich schwierig, solche Anträge zur Ablehnung zu bringen. **Bei ernsten Menschen kann kein Zweifel darüber sein, daß es einfach unmöglich ist, zu den jetzigen Riesenbelastungen an Zöllen und Steuern aller Art noch weitere hunderte von Millionen zu beschließen.** Es sind gewiß viele berechtigte Wünsche von solchen Bevölkerungsschichten vorhanden, die in irgend einer Form am Reichsetat interessiert sind. Die Wünsche dieser Kreise mit den Lasten in einen gewissen Einklang zu bringen, die das Volk tragen kann, ist eine schwierige Aufgabe. Sie muß aber gelöst werden, weil nur dann dem deutschen Reich gesicherte Reichsfinanzen erhalten bleiben können.

Lanzelot auf dem Dorfe

Erzählung von Heinz Steguweit.

22)

Da stieg er herauf, sie sahen ihn schon im Schatten des Abends. Maria winkte, und Brigitte hob die Schürze vor die Augen, denn sie war ans Weinen gekommen. Und Johannes setzte die Flöte ab, lief, lief und sprang, schwenkte Mütze und Bündel hoch in der Luft, flog in Mariens ausgebreitete Arme, kannte des Schluchzens kein Ende. Tausend Dinge hatten sie sich beim Wiedersehen sagen wollen, aber stumm blieben sie, denn das Glück legte ihnen den Finger auf die Lippen. —

So sind sie ins Haus gegangen, Arm unter Arm, alle drei, und Johannes trug den Busch flammenroter Feuerblumen. Sie waren fromm voreinander. —

Und drinnen in den Stuben wurde Geben und Nehmen ihr seliger Tausch. Nach allen Seiten mußte sich Johannes drehen, indes die Frauen ihn bewunderten.

„Nen ganzen Kopf sind Sie größer geworden," meinte die graue Brigitte.

„Ein Bärtchen hast du bekommen, Junge, ein dünnes Bärtchen" lächelte wehleidig Maria, während Johannes sich fest um ihre Schultern und Hüften schlang, nach den geflochtenen Zöpfen sah, ihr die tropfenden Augen prüfte und endlich ins Ohr flüsterte:

„Wie viel schöner wurdest du, reine Maria!" —

Dann führten ihn die Frauen hinauf auf seine Schlafkammer wo das weiche Bett schlohweiß und frisch bezogen wartete, wo des Vaters Soldatenbild mit Osterglocken umwunden auf dem Nachttisch stand und lila Fliederseife das ganze Zimmer süß durchduftete.

„Wir gehen und warten auf dich," sagte Maria, indes Johannes sich wusch, den struppigen Kopf striegelte und in schneidiger Kluft Grimassen des Uebermuts vor seinem Spiegel schnitt. Er tastete über den Rand seiner Lippen und freute sich des jungen, männlichen Flaums. Die Kirchenuhr schlug dumpf ihre Stunde, eine Amsel schmetterte durch die Gartenbäume, und späte Sperlinge schirpten noch auf der Fensterbank, darauf Johannes Brotkrümel aus der Rocktasche gestreut hatte. Die schieferschwarze Agger sang ihr Cellolied. Liebe, heimatliche Geräusche. Nun hörte er sie alle wieder, da wußte er, daß er zu Hause war. „Komm heim, wo nur Liebe Deiner wartet," und er ging die Treppe hinunter, das köstliche Krapfenmahl zu teilen, das Brigitte so braun und kroß für ihn bereitet hatte.

Im Speisezimmer traf er die Frauen, die wie bange Kinder in einer dunklen Ecke hockten, denn matt waren sie und niedergerungen von der Freude. Jetzt kamen sie hervor, zündeten Licht und setzten sich mit ihm zum festlich prangenden Tisch.

„Komm, Herr Jesus, — sei unser Gast!" —

Ihr Amen stieg zitternd aus den Brüsten; es war wieder alles wie am Heiligabend, nur ahnten sie heute das neue Schicksal nicht. —

Das Mahl war zu Ende, still und versonnen hatten sie es genossen Brigitte räumte den Tisch, kehrte die Krumen ein und lief stumm mit dem Geschirr in die Küche, wo sie allein beim Lärm ihrer Arbeit dem Abend des neuen Segens dienen wollte. Maria aber saß wieder in dem Polster ihres breiten Sessels; Johannes schmiegte sich neben sie, küßte ihr die heißen Hände, begann die tausend Dinge seines Erlebens zu offenbaren. Seinen Zorn, Feuer und Blut von Rösberg, die Flucht im Schnee, Polizei, Haft, Dr. Moritz Mallmann Urteil und Sühne. Alles! — Nicht einmal unterbrach ihn Maria. Das Schaudern verschloß ihr den Mund.

„Guter Johannes," sagte sie endlich, aber ihre Gedanken kannten nicht mehr den Jubel der Stunde; sie sah in heulende Flammen, sah eine Lache Blutes, sah schwarze Kerkergitter, Dirnen und Ekel, Richter und Mauern, inmitten dieses Pfuhls die Herznot ihres blassen Johannes, seine reine, törichte Seele. Sie schüttelte sich, begann im wilden Aufruhr ihres Schmerzes den Jüngling mit allen Gluten ihrer Liebe zu überschütten. Erasmus Urlands Mahnung sprengte sie wie die Ketten einer Bagnokugel, wie Fesseln, die ihre kämpfende Brust bisher umklammert und beschwert hatten. Johannes duldete willenlos, denn der Brand seiner Sinne war aufgegangen in ihm. Es horchte keiner, und niemand lauerte ihm auf.

„Erzähl' mir nun das Märchen vom König und seiner Frau," bettelte er nur noch, „reine Maria, erzähl' mir das Märchen!" —

Die roten Lilien, die er an seine Brust gedrückt hatte, fielen zerstreut auf den Teppich.

„Was soll ich nur erzählen?", fragte Maria; sie strich sich die Haarflocken aus der Stirn, denn ihre Zöpfe waren wild auf die Schultern gerollt.

„Was soll ich nur erzählen?", Maria trieb hilflos dahin; „ich hab' dich lieb, Johannes, unendlich lieb, wie dein König seine Frau lieb hat!" —

Nun hatte sie es gesagt, keiner gab es ihr wieder zurück; und die Holzuhr schlug, — sie hielten das Pendel nicht an. Johannes glitt ab von dem Polster, auf den Knien lag er, zitterte, und seine Lippen waren weiß wie der Schnee der Dezembernacht. Ganz weit pfiff ein Zug durch die finsteren Berge.

„Graue Haare sind an deinen Schläfen," sprach Johannes heiser.

„Dummer — guter Junge," wehrte sich Maria, da lagen des Bettlers Hände in ihrem Schoß, er hatte sie gefaltet wie zum Beten.

„Maria, hilf mir, ich spüre, daß ich Kind bin und ein Mann dazu; — ich habe das Gift der Menschen gekostet, nun reiche du mir ihren Wein; — darf ich dich lieben, wie ich ein Mädchen lieben möchte?" —

„Johannes tut mir weh!" —

„Maria, weil du rein bist!" —

„Laß mich, laß mich!" —

„Nein, — steh mir Antwort, — ich bin dein tapferer Tor gewesen!" —

Da streifte ihn Maria von sich, ihre Augen fielen zu, als seien sie vom Schlaf beschwert.

„Bleib mein Tor, Johannes, warum quälst du mich? — Ich bin nicht die Maria, die durch deine Seele geht." —

„Wie meinst du das?" —

Der Junge war aufgesprungen, stand, ballte Fäuste wie ein Würger, Funken in den heißen Augen.

„Maria, wie meinst du das?" —

„Laß mich, ich rufe Brigitte!" —

Da lief er hin, die Tür zu verriegeln, kam wieder, vom Streit geschüttelt, seine Stimme klang rauh, vom Zorn gebräunt; er fragte, als habe er ein Recht zu fordern.

„Reine Maria?" —

„Frag — deinen Vater, Johannes!" —

„Der hat sich erschossen!" —

„Schon damals hatte er die Pistole in der Hand."

„Wann?" —

„Als er heimkam aus Flanderr, geschlagen mit seinem Heer!"

„Da — war er hier?"

„Da hat er sich an mir aufgerichtet."

„Wie meinst du das?" —

„Da habe ich mich ihm hingegeben."

„Das verstehe ich nicht!" —

„Johannes!" — schrie Maria, stürzte auf den Boden, umgriff des Jungen Knie, das letzte Geheimnis preiszugeben: „Da bin ich seine Frau gewesen!" —

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Baden

Der Katholik und seine Presse

Wir lesen in der „Kölnischen Volkszeitung" folgende, auch bei uns höchst angebrachte Mahnworte:

„Zu den sozialen Aufgaben eines jeden Katholiken gehört unbestritten die Unterstützung der katholischen Presse, ein wunder Punkt, dessen große Bedeutung von vielen Katholiken noch lange nicht erkannt ist. Gerade der Katholik dürfte in dieser Beziehung noch vieles zu lernen haben, wie er sich in den Dienst des Ganzen stellen kann, wie er berufen ist, mitzuwirken an der Erhaltung und Verbreitung katholischen Glaubens und Denkens. Ist es nicht beschämend, wenn man feststellen muß, daß auf dem Bahnhof einer Industriegroßstadt, auf dem täglich 74 Züge einlaufen, darunter 34 Schnell- und Eilzüge der Bahnhofbuchhändler eine führende katholische Tageszeitung nur in einem einzigen Exemplar hält? Es müßte doch von jedem reisenden, auf Neuigkeiten bedachten Katholichen als Ehrensache betrachtet werden, sich vor Antritt einer Reise mit einer Zeitung seiner Weltanschauung zu versehen. Die meisten kaufen sich eine Zeitung, die ihrem Fühlen und Denken geradezu widerspricht, vielfach in dem Gedanken, daß sie „auch mal was anderes" lesen wollen. Draußen erachten viele es als zum guten Ton gehörig, eine „liberale" Zeitung zu lesen. Da fällt mir eine Beobachtung ein, die vor einiger Zeit ein Bekannter im Kaffehaus einer westlichen Großstadt machte. Regelmäßig kommt gegen Abend ein Zeitungsverkäufer herein und preist seine Zeitungen und Zeitschriften an. Und jedesmal kaufen ihm die Herren an einem bestimmten Tisch eine Berliner Tageszeitung ab, die ihre Weltanschauung vertritt, die sie aber ungelesen in die Tasche stecken. Denn zu Hause hat der Postbote dieselbe Zeitung inzwischen schon abgegeben. Bewußt, in der Erkenntnis, daß sie mit dem einen „Nickel" ihre Sache praktisch unterstützen, bringen sie jedes Opfer für ihre Presse. So ließen sich noch manche Beobachtungen und Erfahrungen auf diesem Gebiete mitteilen. Ob dieses Vorgehen für manchen Katholiken nicht auch möglich ist? Man muß nur den Mut und die Ausdauer haben, die katholische Presse, Zeitungen und Zeitschriften auf Bahnhöfen, in Gast- und Kaffehäusern zu verlangen. Der Inhalt unserer führenden katholischen Blätter kann sich wahrlich mit den Artikeln der Zeitungen anderer Richtungen messen."

Eine bedeutsame Rektoratsrede

Von Heidelberg wird uns geschrieben:

In erfreulichem Gegensatz zu den Vorfällen bei der Reichsgründungsfeier der Münchener Universität verlief der Festtag in Heidelberg vollkommen reibungslos. Das wesentliche Gepräge gab ihm die Ansprache des Rektors auf dem Kommers der Gesamtstudentenschaft. Der bekannte Germanist Prof. Dr. Panzer, der politisch keineswegs in den Reihen der Linken steht, und der noch nie einen Hehl aus seiner Zugehörigkeit zu einer Burschenschaft gemacht hat, hielt die Festrede, die der Bad. Beob. bereits in ihren Gedankengängen wiedergegeben hat. Besonders seien nochmals folgende Sätze unterstrichen: „Da sich die meisten Studenten für den Staatsdienst vorbereiten, so sei es unbedingt notwendig, daß sie auch den Staat bejahen und zwar in seiner heutigen Form. Denn keine andere Staatsform sei für Deutschland heute möglich ohne Bürgerkrieg und Chaos. Man brauche deswegen nicht mit der Vergangenheit zu brechen, doch jetzt gelte es zu begreifen, daß der Donnergang der Geschichte von 1914—1919 nicht rückgängig zu machen sei. Gerade der Jugend stehe es nicht an, im Nachtrauern die Gegenwart zu versäumen.

Diese Rede des Rektors wurde mit einer großen Ovation der gesamten Studentenschaft beantwortet. Allerdings sah man auf den Bänken des Hochschulrings nicht immer begeisterte Mienen. Doch ist immerhin der Inhalt wie die Aufnahme dieser Rede durch die Studentenschaft typisch für den gesunden Heidelberger Geist und ein Zeichen dafür, daß die Universität, vorab ihre Dozentenschaft, in außerordentlich kluger Weise ihre staatspolitischen Aufgaben erfüllt. —y—

Haß macht dumm

oder

wie das Mannheimer Kommunistenblatt seine Leser am Narrenseil herumführt.

Die „Arbeiterzeitung" in Mannheim hat in einem Artikel „Neujahrswünsche der badischen Obrigkeit" u. a. gesagt:

„Der Erzbischof machte auch einen Neujahrsempfang, wobei er sich besonders beklagte, daß die Kirchensteuern so schlecht eingehen und daß so wenig Kirchen und Klöster gebaut werden. Diese Aeußerungen in der Zeit der schlimmsten Not der Werktätigen kennzeichnen so recht den reaktionären und kapitalistischen Charakter der Kirche. Sie denken nur an ihren eigenen Säckel, alles andere ist ihnen egal. Auch daraus werden die Werktätigen ihre Schlüsse ziehen und der Kirche den Rücken kehren."

Darauf mußte das Blatt folgende Berichtigung bringen: „Der Herr Erzbischof hat nicht gesagt, daß die Kirchensteuern schlecht eingehen, und er hat sich auch nicht darüber beklagt, daß so wenig Klöster und Kirchen gebaut werden. Er hat nur bemerkt, daß leider die genauen Unterlagen für die kirchliche Besteuerung nicht beschafft werden konnten und daß eine und die andere nach der Katholikenzahl notwendige Kirche wegen der minder günstigen wirtschaftlichen Lage nicht gebaut werden konnte."

Hieran hat das Kommunistenblatt folgende Bemerkungen geknüpft:

„Der kirchliche Oberhirte Badens hat sich also nicht über den schlechten Steuereingang beklagt, sondern darüber, daß nicht „genaue Unterlagen für die kirchliche Besteuerung" beschafft werden können. Jeder vernünftig denkende Mensch schlußfolgert daraus, daß infolgedessen zu wenig Steuern eingingen. Oder will der Erzbischof uns weismachen, daß er genauere Unterlagen haben möchte, um die Kirchensteuer zu ermäßigen? Das werden nicht einmal die badischen Zentrumszeitungen, die doch sonst alles schlucken, glauben.

Ebenso steht es mit der anderen Berichtigung. Der Herr Erzbischof hat nicht geklagt, daß „so wenig Kirchen", sondern weil „notwendige Kirchen (!) nicht" gebaut würden. Der Herr Erzbischof hält also doch, wie wir im ersten Artikel schrieben, den Kirchenbau notwendiger als den Wohnungsbau. Um bei dieser Formulierung eine Berichtigung herauszutüfteln, dazu muß man schon in die hohe Schule der Jesuiten gegangen sein."

Nein! Um so neben die Wahrheit zu greifen, muß man schon Redakteur der kommunistischen „Arbeiterzeitung" sein.

1. Die „Arbeiterzeitung" hat in ihrem ersten Artikel mit keinem Wort vom Wohnungsbau gesprochen. Wohl aber hat der Freiburger Erzbischof in Hirtenschreiben, öffentlichen Ansprachen und in privaten Besprechungen mit in Staat und Gemeinden führenden Persönlichkeiten über die herrschende Wohnungsnot sich sehr ernst ausgelassen und auf Förderung des Wohnungsbaues gedrängt. Der „Arbeiterzeitung" sei verraten, daß er es gerade am Neujahrstag in einer Rede vor einer Anzahl Herren auch getan hat. Daß die kommunistische „Arbeiterzeitung" Kirchen für unnötig hält, weiß jedermann — es war überflüssig, dies noch durch das Ausrufungszeichen bekannt zu machen.

2. Mangels der genauen Steuerunterlagen müssen bis jetzt die Steuerpflichtigen in Klassen eingestuft werden, wobei beinahe unvermeidliche Irrtümer vorkommen, die den Steuerpflichtigen und den erhebenden Stellen viel Verdruß bereiten. Gerade der Erzbischof von Freiburg hat sich in Berlin um genaue Steuerlisten wiederholt bemüht, damit die widerlichen Beschwerden aufhören. Ob bei genauen Listen mehr Steuer eingeht, steht dahin; sicher aber war der Grund für das Vorgehen und die Bemerkung des Herrn Erzbischofs nur der, daß endlich das Steuergeschäft möglichst geordnet wird und die Beschwerden aufhören.

Aber die kommunistische „Arbeiterzeitung" wird forsch und unbeirrt weiter aufschneiden und schnoddern, denn der „Haß macht dumm" und ihre Leser lassen sich am Narrenseil weiter gängeln und schlucken „Blech".

Ordentliche Jahresversammlung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Baden

Die kürzlich in der Nordrach-Kolonie stattgehabte Jahresversammlung genehmigte einstimmig die Ueberschreitung des Voranschlags 1925 und erklärte die Jahresrechnung 1925 für unbeanstandet. Der Beratung und Beschlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1927 ging ein einführender Vortrag des Präsidenten Jung voraus, in welchem dieser über die finanzielle Lage der Landesversicherungsanstalt Baden und der Invalidenversicherung überhaupt, über die Auswirkung gesetzgeberischer Maßnahmen und über sonstige Vorgänge des letzten Jahres berichtete. Dank der Zunahme der Bautätigkeit und der auch sonst bemerkbaren Hebung des Wirtschaftslebens in den letzten Monaten des Jahres 1926 seien die Beitragseinnahmen wesentlich gestiegen. Allerdings mahne die dauernde Zunahme der Rentenlasten zur außerordentlichen Vorsicht. Präsident Jung kam auch auf die Vorverhandlungen für die vom Reichsarbeitsministerium zu erlassenden Richtlinien über Gesundheitsfürsorge zu sprechen und teilte mit, daß diese vor dem Abschluß stünden. Er gab sodann noch eine Uebersicht über den Vermögensstand der Anstalt und wies auf die den Gläubigern wenig freundliche Handhabung der Aufwertungs- und Ablösungsgesetze seitens der Reichs- und Länderregierungen und Gemeindeverwaltungen hin. Auf diese sei mit zurückzuführen, daß im vergangenen Jahr Baudarlehen zur Errichtung von Arbeiterwohnhäusern nur in geringem Umfange hätten hingegeben werden können. Die Gesamtdarlehenssumme betrage nur 496 374 M., welche aus zurückbezahlten neuen Darlehen und ebensolchen Aufwertungen bestritten worden sei. In dieser Richtung werde voraussichtlich auch im Jahre 1927 keine Besserung eintreten.

Im Anschluß hieran erläuterte der Referent für das Heilverfahren, Oberreg.-Rat Rausch, die Kapitel des Voranschlags, welche die Ein- und Ausgaben für Heilverfahren und für die sonstigen freiwilligen Leistungen enthalten. Es seien hier in Ausgabe 2 841 000 M. und in Einnahme 693 000 M. vorgesehen, was gegenüber 1926 ein Mehr an Ausgaben von 171 000 M. und an Einnahmen von 257 000 M. bedeute. Die Verpflegungssätze in den anstaltseigenen Heilstätten seien auf Grund der Erfahrungen von 1926 etwas niederer angesetzt worden und betrügen z. B. in den Heilstätten Friedrichsheim-Luisenheim jetzt 7.09 M. für den Tag, gegen 7.30 M. im Vorjahr. Auffallend wäre die Abnahme der Anträge auf Durchführung von Heilverfahren für Lungenkranke, die von 3200 im Jahre 1921 auf 2756 im Jahre 1926 zurückgegangen seien. Während ein Teil der Lungenfachärzte einen solchen Rückgang auf die verbesserte Fürsorge sowie das frühzeitige Erkennen und Erfassen der Lungenkranken zurückführten, würden andere Sachverständige die Auffassung vertreten, daß eine Abnahme der Lungenerkrankungen nicht stattgefunden habe, sondern lediglich ein gewisser Stillstand eingetreten sei und daß man deshalb jederzeit wieder mit einer Vermehrung der Kranken rechnen müsse. Der als Auskunftsperson anwesende Direktor der Lungenheilstätte Friedrichsheim-Luisenheim, Med.-Rat Dr. Curschmann, erblickte in dem Rückgang der Lungenheilverfahrensanträge einen Beweis für die Abnahme der Lungentuberkulose im Lande Baden. Ob dieser Rückgang jedoch von Dauer sei, erscheine ihm mehr wie fraglich. Der geringere Andrang zu den Heilstätten habe erfreulicherweise es ermöglicht, nunmehr längere Kuren durchzuführen. Der Erfolg dieser langfristigen Kuren zeige sich schon jetzt dadurch, daß bei ihnen in 29 Prozent der behandelten Fälle Rückgang von der offenen zur geschlossenen Tuberkulose eingetreten sei, während bei den Dreimonatkuren dieser Erfolg nur bei 12½ Prozent der behandelten Kranken festgestellt werden konnte.

Im Gegensatz zu der rückläufigen Entwicklung der Lungenheilverfahrensanträge hätten die Gesuche um Durchführung von Heilverfahren wegen anderer Krankheiten außerordentlich zugenommen und hätten im Jahre 1926 die Ziffer 4116 erreicht gegen 2118 im Jahre 1913. Noch auffallender sei das ungeheure Anwachsen der Anträge auf Beihilfen zu künstlichen Gebissen, deren 1913: 4300 und 1926: 11 263 eingekommen seien. Für die Durchführung des Bäderheilverfahrens würden fast sämtliche badischen Bäder und an außerbadischen Bädern Nauheim, Mergentheim, Wildungen und König im Odenwald benützt. Der Andrang von Kranken nach unserer Heilstätte Hirschhalde für chirurgische Tuberkulose habe auch 1926 angehalten, so daß ein Ersatzbau für diese Heilstätte in absehbarer Zeit erstellt werden müsse. Die Wartezeit für unsere Kranken im Landesbad Baden-Baden habe in der Hochsaison bis zu 13 Wochen betragen. Ob und inwieweit eine Beschränkung in der Bewilligung von Gebißbeihilfen, für die 250 000 M. vorgesehen seien, im neuen Voranschlagsjahr notwendig sein wird, müsse späterer Prüfung vorbehalten bleiben. Ab 1. Januar 1927 würden solche Lungenkranke, die bei Entlassung aus der Heilstätte bereits von der Krankenkasse ausgesteuert seien, ein Schonungsgeld in Höhe des zuständigen Krankengeldes erhalten.

Von den früheren wegen der Inflationsauswirkungen geschlossenen öffentlichen Beratungsstellen für Geschlechtskranke seien 5, nämlich die in Singen, Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim von uns im verflossenen Jahre wieder in Betrieb genommen worden; eine neue öffentliche Beratungsstelle sei in Pforzheim errichtet; wegen Eröffnung einer solchen Stelle in Villingen schweben noch Verhandlungen.

In der nunmehr einsetzenden Generaldebatte wurde von allen Rednern dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß das Heilverfahren nicht nur nicht beschränkt, sondern soweit Mittel hierfür zur Verfügung stehen, noch ausgebaut werden möge. Dagegen wurde lebhaft geklagt, daß manche Bezirksärzte die von ihnen sowohl in Heilverfahrens- als in Rentensachen geforderten Gutachten erst nach Wochen, manchmal sogar erst nach Monaten erstatteten und dadurch nicht nur die Interessen der betreffenden Versicherten sondern auch der Anstalt selbst schädigten. Die von einer Seite vorgebrachte Anregung, die Verpflegungssätze in unseren Heilstätten für fremde Versicherte und Versorgungskranke zu erhöhen, stieß auf lebhaften Widerspruch in der Versammlung. Abgelehnt wurde auch der Antrag der einen Gruppe der Arbeitnehmervertreter, den Beitrag an sonstige Verbände, welche in der Kranken- und Wohlfahrtspflege tätig sind, von 3000 auf 5000 M. zu erhöhen. Hierauf wurde der Voranschlag für 1927 nebst den Nachtragsanforderungen einstimmig genehmigt. In der Schlußansprache wies Verwaltungsdirektor Stock darauf hin, daß die Amtsperiode der jetzigen Ausschußmitglieder nur noch bis zur Vornahme der wohl noch in der ersten Hälfte des Jahres 1927 stattfindenden Neuwahlen dauere und daß deshalb der Ausschuß in seiner bisherigen Zusammensetzung zum letzten Male getagt habe. Präsident Jung gab dem Wunsche Ausdruck, daß möglichst viele der bisherigen Mitglieder der beiden Organe wiedergewählt werden möchten.

Entwicklung der katholischen Kirchenmusik

Es ist an der Tagesordnung für das zeitgeschichtliche Voranschreiten einer Kunst, zumal der Musik, das Wort „Entwicklung" gänzlich auszuschalten, dafür aber ein neues Schlagwort „Metamorphose" (Wandlung) dominieren zu lassen. Ein kurzer Abriß der katholischen Kirchenmusik mag zeigen, daß es hier am sinnfälligsten wirkt, von einer Kunstentwicklung zu sprechen, die sich aus primitivsten Anfängen, aus einer kümmerlichen Genesis zum Licht der ewigen Verklärtheit aller Tonkunst emporgerungen hat. Die einstimmige Kirchenmusik, die im ersten Jahrhundert n. Chr. Gestalt annimmt, bedeutet gegenüber der Polyphonie der späteren Zeit noch ein lückenhaftes Suchen zum Heile der Vollkommenheit. Der älteste christliche Gesang beruht auf antiker Grundlage. Griechische, in vielen Fällen auch hebräische Melodien bestimmen die Meßliturgie. Diese, vor allem auch das Stundengebet, setzt sich aus zwei Teilen zusammen: Lektionen, die gelesen werden, und reiner Cantus, der vom Priester, bezw. vom Volk angestimmt wird. Den Ursprung der Gesänge bilden die Psalme und Hymnen, deren Melodie mehr lokalen Charakter einnehmen. Die ältesten Melodien weisen äußerste Einfachheit auf, bestärken in vielem die griechische Tradition. Am Ende der Christenverfolgung, als sich der Kultus nach außen hin entfalten konnte, und kunstliebende Bischöfe, wie Ambrosius, den Kirchengesang pflegten, erhielt der Choral ein künstlerisch mannigfaltigeres Gepräge. Die Verbreitung in Intensivierung des Melodienschatzes förderten die arbeitsseligen Sängerschulen, die zu der Zeit in Kleinasien, Konstantinopel, Afrika und vor allem in Italien florierten. Die großen Hymnenschöpfer Hiliaris von Poitiers († 379), Ambrosius († 397), Prudentius († 413) und viele andere treten in den Vordergrund. Sie erhalten vollgültigen Klang auch im öffentlichen Musikleben. Die Kirche aber nimmt ihre Hymnen in die Liturgie auf. Es regt sich überall willenskräftig im Lande der Monodie. Aber es ist nur keimfähiges Werden, nicht Vorhandensein einer großen Kultur, die sich dann allmählich wandelt. — Eine ganz neue Epoche im Kirchengesang hebt mit Gregor dem Großen an, dem größten Reformator der abendländischen Melodie. Er sammelt und ergänzt den Melodienreichtum, läßt ihn durch die Gründung einer römischen Sängerschule Lebendigkeit gewinnen. Alles, was im Mittelalter bis ins 8. Jahrhundert an liturgischer Kirchenmelodik im Abendlande aufkeimt, basiert auf dem Lebenswerk Gregors des Großen. Auch die Verbreitungszeit des gregorianischen Chorals bis ins 16. Jahrhundert hinein erfährt wenig Bereicherung an kirchlichen Hymnen und Psalmen. Es ist mehr Wandlungsepoche, denn Entwicklung. Erst das rauhe Zeitalter des Humanismus bringt den eigentlichen Umschwung, schafft an der Entwicklung. Die Wertschätzung der alten Choralmeodien sinkt, der Niedergang des kirchlichen Lebens übt auch auf die Kirchenmusik einen weitreichenden Einfluß aus. Die Tradition fällt mehr und mehr. Willkürlichkeit, die überall verändert und verweltlicht, tritt an ihren Platz. Aber gerade diese völlige Umwälzung, dieser jähe Zusammensturz alles bisher Erreichten bedingt den Entwicklungsprozeß. Die Polnphonie hebt zunächst einseitig in ihrer Neugestaltungskraft an, nach und nach regt sich jedoch bei ihr das zielbewußte Interesse, mit dem gänzlich in den Hintergrund gedrängten gregorianischen Choral zu verbinden. Sich gewissermaßen durch ihn selbst zu vervollkommen. Eine Parallelerscheinung: unser Zeitalter, in dem die Atonalität zunächst jegliches Tonalgefühl negiert, jetzt aber in der Kompetenz auch die glückliche Ehe mit fruchtbarer Tonalität eingeht. Dieses Ineinanderfließen von Traditionsstil u. Stilkriterium führt auf dem Entwicklungswege zur höchsten Blütezeit der Künste. Die Kirchenmusik erreichte ihre Hochblüte zur Zeit Palestrinas. Was danach gedieh ist ebenmäßige Flächenproduktion, wird vom Instrumentalballast der Romantik eingefangen. Mozart — Beethoven — Schubert schaffen mehr aus der Psyche ihres Kosmopolitismusses. Bruckner ist der einsame Gipfel, der aus Dezennien starrer Einöde emporragt. Braunfels und in gewissem Sinne auch Heinrich Kaminski lehren, daß die Entwicklung der Kirchenmusik sich heutigen Tages nur auf dem Umwege zur weltlichen Musik vollziehen kann.

H. R. G.

Aus dem Konzertsaal

4. Kammermusikabend: Gewandhaus-Quartett.

Zu den alljährlich in unserer Stadt einkehrenden Gästen zählen auch die Gewandhausmusiker aus Leipzig, deren vornehme Kultur der Kammermusik unser Musikleben tatkräftig unterstützt. Ihr Musizieren ist den großen Meisterwerken gewidmet, aus denen auch heute noch die Geheimnisse der rätselhaften Musikseele sprechen. Seit Jahren tritt das Gewandhaus-Quartett immer wieder in Wettbewerb mit unseren großen bekannten Quartettvereinigungen. Je öfter der Zuhörer Gelegenheit erhält, hier Vergleiche anzustellen, desto mehr verdichten sich die Eindrücke von der ganz individuellen Kunst der Leipziger Künstler. Ernst, herb, sachlich und streng, wie im allgemeinen die Kunstauffassung des Norddeutschen ist, formen sie mit Gemessenheit die Werke zu beinahe kühlen Gebilden, bei denen die scharfe Rhythmisierung und die weichen Cantilenen auffallen. Ihr Vortrag ist akademisch, durchpulst von dem Temperament gesunden Musikantentums, aufrecht und von feiner Glätte. Mit der ganzen Frische ihres Könnens spielten die Künstler die drei Streichquintette: Beethoven, C-dur, op. 29; Anton Bruckner und Mozart, C-dur (Köchel Nr. 515). Beethovens Quintett stammt aus der Wiener Frühperiode des Meisters und atmet lebensfrohen Geist, der sich in einer Fülle von Ideen, Themen und Motiven auslebt. Gekrönt ist das Werk von einem herrlichen Adagio, dem ein humorvoller Scherzosatz und ein formal weit ausgesponnener Schlußsatz folgen. Anton Bruckner hat nur dieses Streichquintett geschrieben. Es zeigt den Meister der genialen Exposition und stellt den Stimmführungen nicht leichte Aufgaben. Die Lockerung des Aufbaus und die oft den gedanklichen Zusammenhang sprengende Fülle der musikalischen Einfälle lassen das Werk nicht gerade eingänglich erscheinen. Mozart brachte dann die notwendige seelische Entspannung. Mit sauberer Eleganz der Form paarte sich hier ein flüssiges, fein präzisiertes Spiel, dem der Führer geistreiche Nuancen beizumischen verstand. Ein Abend von höchstem Niveau und reifer Künstlerschaft. A. w.

„Nun kein Skandal." Von Karl Müller-Ruzika. Um die Bühne kassenfähiger zu machen, macht man Konzessionen, bringt eine „unglaubliche Geschichte" auf die Bühne und siehe da: Das Haus ist trotzdem beinahe leer. Was ist es auch? Eine Hochstablergeschichte, die ein famoser Hochstabler mit Geschick, Elan und Glück anmüsant durchführt. Dabei ergeben sich allerlei mögliche und unmögliche Situationen, über die man eben lacht. Situationskomik, Verwicklungen und Verwechslungen, billige Typenmalerei und der übliche Ehetamtam mit Variationen und Kombinationen schaffen oder sollen den Effekt schaffen. Das Ganze wirkt jedoch wie ein veraltetes und verstaubtes Stückchen, dem man mit moderner Goldbronze einig Schlaglichter aufgesetzt hat. Eine frische Regie (Dr. Gerhart Storz) verhalf der Geschichte zu einigem Leben. Alfons Kloeble spielte den Hochstabler mit ausgezeichneter Liebenswürdigkeit und Schwung. Auf sein Konto ist auch in der Hauptsache der Lacherfolg des Abends zu setzen. Schöne Leistungen zeigten ferner Melanie Ermarth und Elfriede Albrecht als Hm-Hm-Tänzerin, die in ihrer natürlichen Zeichnung überraschend war. Oskar Höder (Staatsanwalt) und Hermann Brand (Polizeichef) waren vollwertig an ihrem Platz. Das gute Spiel von Gustav Bock, Waldemar Leitgeb und Marie Genter sei ebenfalls noch erwähnt. Kn.

Entschuldigungszettel. „Ich bitte zu entschuldigen, daß Lieschen gestern die Schule versäumte. Ihre Schwester hatte Hochzeit, wobei ihr schlecht wurde."

Aus der katholischen Welt

Die katholische Aktion

Zusammengestellt aus den Rundschreiben der Päpste Leo XIII., Pius X. und Pius XI. und nach verschiedenen Veröffentlichungen der Wochenschrift „Das Neue Reich".

Als sich der große Papst Leo XIII. zu Beginn seines Pontifikates in seiner ersten Enzyklika verpflichtet sah, den Gläubigen ein Spiegelbild der damaligen Welt vorzuhalten und den einzigen Weg der Gesundung zu zeigen, da wurde er vielerorts noch nicht verstanden. Heute hat man in weiten Kreisen die wahrhaft prophetischen Aeußerungen des genialen Papstes leider vergessen, obwohl unsere Zeit mit erschreckender Deutlichkeit die bestätigende Illustration dazu abgibt. Wer möchte nicht auch heute unterschreiben, was vor nun bald 50 Jahren die ganze Welt hören mußte, als Papst Leo XIII. schrieb: „Denn gleich bei Beginn unseres Pontifikates stellt sich uns das traurige Bild aller Uebel dar, die auf dem menschlichen Geschlechte allüberall lasten: diese so weit verbreitete Untergrabung der höchsten Wahrheiten, auf denen, wie auf einem festen Fundamente der Bestand der menschlichen Gesellschaft ruht; diese Verwegenheit der Geister, die keine rechtmäßige Gewalt über sich dulden wollen; diese beständige Ursache von Zwietracht, aus der Kämpfe im Innern, wilde und blutige Kriege entstehen; die Verachtung der Gesetze, welche die Sitten regeln und die Gerechtigkeit beschützen; die unersättliche Gier nach den vergänglichen Dingen und Vergessenheit der ewigen bis zu jener wahnsinnigen Wut, in der so viele Unglückliche allenthalben ohne Scheu Hand an sich selbst legen; die leichtsinnige Verwaltung der öffentlichen Güter, deren Vergeudung und Unterschlagung; und dabei die Unverschämtheit jener, welche, während sie am meisten betrügen, sich so gebärden, daß es scheint, sie seien die Vorkämpfer des Vaterlandes, der Freiheit und jedweden Rechtes; jene gewissermaßen todbringende Seuche endlich, welche die innersten Glieder der menschlichen Gesellschaft unvermerkt durchdringt, sie nicht zur Ruhe kommen läßt und ihr neue Umwälzungen und einen unheilvollen Ausgang ankündigt."

Noch im gleichen Jahre (28. Dezember 1878) sah sich der Papst genötigt, in einem besonderen Rundschreiben („Quod apostolici muneris") auf diese „todbringende Seuche" des Nähern einzugehen und auf die Gemeinschaft jener hinzuweisen, die „nicht länger mehr durch das Dunkel verborgener Zusammenkünfte sich zu schützen suchen, sondern öffentlich und keck hervortreten, um ihren schon längst gehegten Plan, die Fundamente jedweder bürgerlichen Gesellschaft umzustoßen, zur Ausführung zu bringen. Es sind jene nämlich, welche, wie das Wort Gottes sagt, das Fleisch beflecken, die Obrigkeit verachten und die Würde lästern. Nichts von allem dem, was nach göttlichem und menschlichem Rechte zur Wohlfahrt und zum Schmucke des Lebens weise geordnet, lassen sie unberührt noch unverletzt . . . Die auf der Natur beruhende Vereinigung zwischen Mann und Weib, selbst barbarischen Völkern heilig, entwürdigen sie, und das Band derselben, auf dem die häusliche Gesellschaft vorzugsweise ruht, lockern sie oder geben es sogar der Wollust preis. Hingerissen endlich von der Gier nach den gegenwärtigen Gütern, welche die Wurzel aller Uebel ist — einige, die sich ihr ergeben, sind vom Glauben abgefallen — bekämpfen sie das durch das Naturgesetz geheiligte Eigentumsrecht, und indem sie den Bedürfnissen aller Menschen zu dienen und ihren Wünschen zu entsprechen scheinen, suchen sie durch unsäglichen Frevel zu rauben und als Gemeingut zu erklären, was immer auf Grund rechtmäßiger Erbschaft, oder durch geistige und körperliche Arbeit oder durch Sparsamkeit erworben worden ist. Und diese ungeheuerlichen Irrtümer verkünden sie in ihren Versammlungen, verbreiten sie durch Schriften, werfen sie durch eine Flut von Tageblättern unter die Menge."

Immer wieder, auch in den folgenden Jahren, hat der weitschauende Papst in seinen Enzykliken die großen Gefahren der Zeit aufgedeckt und den einzigen Weg zur Rettung gezeigt. So beginnt das Rundschreiben „Ueber die wichtigsten Pflichten christlicher Bürger" vom Jahre 1890 mit den Worten, die heute noch mehr denn je Geltung haben: „Die Rückkehr zu den weisen Lehren des Christentums und eine völlige Umgestaltung der Lebensweise, Sitten und öffentlichen Einrichtungen nach seinen Vorschriften werden täglich dringender. Sind doch durch die Abwendung von ihnen die Uebel der Zeit zu einer Last erwachsen, die kein Verständiger ohne Bangen trägt und die uns für die Zukunft mit Furcht erfüllt . . . So mahnen uns also die Zeitverhältnisse, die Heilmittel dort zu suchen, wo sie zu finden sind: in der Wiederherstellung christlicher Gesinnung und Handlungsweise im Privatleben wie in allen Zweigen des öffentlichen Wesens. Das allein kann uns aus den Uebeln heraushelfen, die uns bedrängen, und gegen die Gefahren schützen, die uns bedrohen."

Auch Papst Pius X. hat denselben Weg gewiesen: „Wir müssen die menschliche Gesellschaft, welche den Pfad der Weisheit Christi verloren hat, zum kirchlichen Geist zurückführen. Wenn daher jemand von uns einen Wahlspruch verlangt, der die Ziele unseres Innern offenbart, so werden Wir Uns immer zu dem einen bekennen: „Alles zu erneuern in Christus" „Instaurare omnia in Christo."

Ist diese Zurückführung der Menschen zu Christus in erster Reihe Aufgabe des Seelsorgers, so verlangt doch gerade die heutige Zeit immer dringender die Mithilfe der katholischen Laien. Nicht nur jenen, welche dem Heiligtum sich geweiht, sondern allen Gläubigen obliegt die Pflicht, der Sache Gottes und der Seele zu dienen. (Pius X.). Wenn aber die Not drängt sollen nicht bloß die kirchlichen Vorsteher über die Reinheit des Glaubens wachen, vielmehr ist dann jeder Christ gehalten, für seinen Glauben vor anderen offen einzustehen, sowohl um andere Gläubige zu unterweisen und zu bestärken, als auch um den Uebermut der Ungläubigen zurückzuweisen. Nur Feiglinge und Zweifler an der Glaubenswahrheit weichen vor dem Feinde zurück, oder verstummen, wenn man von allen Seiten her mit lautem Geschrei die Unterdrückung der Wahrheit fordert. Beides ist schimpflich und eine Beleidigung Gottes, beides schadet dem Seelenheil einzelner wie der Gesamtheit und nützt nur den Feinden des Glaubens, denn nichts fördert die Verwegenheit der Gottlosen mehr als die Nachlässigkeit der Gutgesinnten. (Leo XIII.).

Diese Gutgesinnten zu erfassen, sie zur Mithilfe heranzuziehen, ist eine der dringendsten Notwendigkeiten der Gegenwart in einer jeden Pfarrgemeinde. Es gilt, die katholischen Grundsätze im Einzel-, Familien- und öffentlichen Leben darzustellen, einzuprägen, zu verteidigen und zu verwirklichen, d. h. sie ins praktische Leben überzuführen. Innerhalb dieser über allen parteimäßigen und anderen Meinungsverschiedenheiten stehenden gemeinsamen katholischen Aufgaben können und müssen sich alle Katholiken treffen und ihre Kräfte vereinigen. Diese Vereinigung wird jetzt allgemein als „Katholische Aktion" bezeichnet. „Die katholische Aktion," sagt der Hl. Vater Pius XI., „von der wird alles für die Wiedergeburt der Einzelmenschen, der Familien, der Gesellschaft und der ganzen Welt Erforderliche erwarten, ist das Apostolat der Laien, welche das Apostolat der Geistlichkeit und des Episkopats unterstützen. Sie ist die Beteiligung (Mitarbeit) der Laien an der eigentlichen Mission der Kirche; aber nicht eine zebeliebige Mitarbeit, bei der jeder auf eigene Faust vorgeht, sondern eine solche, bei der alle organisierten katholischen Kräfte zu gemeinsamer Aktion zusammengefaßt und vereinigt werden. Sie bedient sich hierin der Form moderner Strategie, wonach die Millionenheere nicht ungeregelte Haufen sind, sondern aus großen und kleinen bis ins einzelne gegliederten Truppenkörpern bestehen, die alle ihre bestimmte Aufgabe haben, aber doch von einer obersten Leitung, dem Generalstab auf das bestimmte Kampfziel, Ueberwindung des Gegners, hingelenkt werden. Die katholische Aktion muß in den Stand gesetzt sein, in alle Verhältnisse des privaten und öffentlichen Lebens vom Gesichtspunkt der katholischen Lehre aus regelnd und fördernd einzugreifen, die nach Zeit und Ort verschiedenen Bedürfnisse wahrzunehmen, den Stand der gegnerischen Aktionen zu konstatieren, Mittel und Wege zur Bekämpfung anzugeben, den Widerstand dagegen wachzurufen, vorbildliche Beispiele zur besonderen Nachahmung vorzustellen und ein ständiges Fortschreiten der katholischen Bewegung zu erwirken.

Diese Tätigkeit in der katholischen Aktion darf sich aber nicht erschöpfen in der Teilnahme am Gottesdienst oder an katholischen repräsentativen Tagungen und großen Kundgebungen u. a. Wir müssen, wie P. Schulte sagt, den Weg zum entfremdeten Menschen zurück und sein Vertrauen wiederfinden. Es gilt, dahin zu arbeiten, daß die Verlorengegangenen für die Sache Gottes, für die kathol. Wahrheit und das katholische Leben, wieder gewonnen werden, daß sie sich katholischen Organisationen anschließen und sich dadurch als neue Kampfgenossen unter die Fahne Christi einreihen. Dieser Geist des Apostolates, des Laienapostolates ist es, den auch der Hl. Vater immer wieder begrüßt als jenes glühende Bestreben und Bemühen, daß sowohl in den einzelnen Seelen, als auch im häuslichen Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft dem göttlichen Herzen Christi, des Königs, die ihm vor allem gebührende Liebe, Verehrung und Herrschaft wieder eingeräumt werde.

Dieses Laienapostolat ist heute ein Kampf von Mensch zu Mensch und ein Ringen um die Seele des übernatürlich Erstorbenen, im Denken Verirrten, moralisch Versumpften, vom Leid Gebeugten und Verbitterten und der Verhetzten. Dazu bedarf es in erster Reihe katholischer Männer. Diese müssen, um die Rettung ihrer irrenden Mitmenschen zu erreichen, aber auch darnach trachten, das öffentliche Leben in seiner ganzen Ausdehnung zu beherrschen; nicht um einzelnen von ihnen fette Pfründen zu verschaffen, sondern um die Staatsverwaltung nach den Grundsätzen der Kirche einzurichten. Dazu ist es ganz unerläßlich, daß überzeugungstreue und charakterfeste Katholiken, rechtschaffene und von Eigennutz freie Personen, die auch in jeder Hinsicht durch gründliche Vorbildung geeignet sind, in möglichst großer Zahl in einflußreiche Stellungen des öffentlichen Lebens, in die Vertretungskörper, in die Verwaltung, auch in die Regierung hineinkommen und ganz besonders, daß solche die Lehrstühle der verschiedenen Schulen innehaben. Es muß, wie Universitätsprofessor Dr. J. P. Steffes sagt, ein Ringen einsetzen um ein Geltendmachen religiös-christlicher Grundsätze im praktisch-öffentlichen Leben, in Politik und Wirtschaft. Stilreine Katholiken gehören hier in die Front, die statt des Willens zu kraftlosem Schweigen und Kompromisse schließen auch am rechten Orte den vollen Katholiken einzusetzen entschlossen sind.

An die Katholiken Deutschlands!

Betteln hat etwas Unangenehmes. Für den, der das Opfer bringen soll, bei uns Katholiken wird ja so viel gebettelt! Für den aber auch, der es besorgen muß.

Bittet man für einen armen kleinen Neger, dann ist man einer Gabe sicher. Aber was sollte man für jene opfern, was sollte man jenen noch geben, den Indiern, jenen Weisen, zu deren Füßen Europa hockt, den Chinesen, deren Revolutionsgenerale unsere Illustrierten zeigen, von deren Ideenkämpfen die Spalten unserer Blätter sich füllen, den Japanern, die eine Großmacht sind im Spiel der Völker!

Und doch für den Siegeszug Christi durch die Welt steht die Eroberung dieser weiten Reiche an erster Stelle! Jene Völker haben in Europa gelernt, und — verachten es. Wir haben ihnen unseren Mantel gegeben, nur äußere Zivilisation, höchstens noch einen krassen Materialismus und einen ausgelaugten Monismus. Sie tuen recht, wenn sie uns drum verachten. Denn über den beiden steht weit die Kultur- und Ideentradition des Ostens.

Aber Europa ist das nicht, was jene meinen. In Europa kennt man Christus. In Europa lebt die katholische Kirche.

Wir deutschen Katholiken haben da eine Schuld.

Wir sind beschämt, daß uns ein Papst an unsere Pflichten mahnen muß.

Die einzige katholische Universität Japans ist dem Untergange nahe.

Das schreckliche Erdbeben von 1923 hat die Gebäude zerstört. Nun fordert die Regierung noch eine Kaution von 600 000 Yen.

Wenn wir nicht helfen, bricht sie zusammen.

Pius XI. hat die Welt zu einer Hilfsaktion aufgefordert.

Aber sind die deutschen Katholiken nicht selbst kraftvoll genug, die einflußreiche Arbeit ihrer deutschen Priester zu halten?

Das wäre für unser Glaubensleben und unsere Treue zum Deutschtum ein erbärmliches Zeugnis.

Wir müssen helfen!

Deutsche Katholiken, es geht um unsere Ehre!

Sendet euer Opfer an P. Bartholomé S. J., deutsche Jesuitenmission in Japan, Aachen, Kurbrunnenstr. 42.

Ein großer Katholik Japans

Als der neue Kaiser Japans, Hirohito, nach dem Weltkriege England besuchte, befand er sich in Begleitung des Erziehers aus den Jugendjahren, seines lebenslänglichen Freundes, wie er ihn nennt, Kapitän Shijiro Yamamoto, der seitdem zum Admiral in der japanischen Flotte vorgerückt ist. Dieser hervorragende Seeoffizier ist lange Jahre Präsident der katholischen Jungmännervereine Japans gewesen. Er wurde katholisch als Student eines katholischen Missionskollegs in Japan. Während des Boxeraufstandes war Yamamoto wegen seiner fremdsprachigen Kenntnisse Verbindungsoffizier für die internationalen Stäbe. Später überwachte er den Bau einer Flottille von Torpedobootszerstörern für Japan auf englischen Werften. Ueberall machte er aus seinem katholischen Bekenntnis kein Hehl, und der Thronfolger weiß ganz genau, daß er es mit einem praktizierenden Katholiken zu tun hat. Ohne zu übertreiben, darf man sagen, daß der neue Kaiser durch ihn ein Freund des Christentums geworden ist und daß das Lebenswort des neuen Herrschers „Ehre und Friede" nichts anderes ist als das Wort „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind". (Etwas optimistisch. D. Schr.) Die ersten Kundgebungen des Kaisers Hirohito sind von einem christlichen Geiste getragen, den er durch seinen Erzieher in sich aufgenommen hat. —lk.

Glänzender Aufstieg der kath. Kirche

Großartig ist der glänzende Aufstieg der katholischen Kirche in Amerika und Australien. Nordamerika war zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein kleines Bistum. Gegen Schluß des Jahrhunderts besaß Nordamerika 97 Diözesen, 14 Erzdiözesen, 80 Bistümer, 12 630 Priester, 4434 Ordensgeistliche und rund 15 000 Kirchen, 8 katholische Universitäten und 80 Seminarien. Welch ungeheure organisatorische Kleinarbeit liegt hinter diesen Zahlen, was für ein Beweis der Vitalität der katholischen Geistesmacht. Welcher Gegensatz zwischen der universellen Einheit des Katholizismus und der Spaltungstendenz des Sektenwesens. Während sonst die Expansion naturgemäß die Einheit lockert — das britische Imperium ist lebendiger Zeuge —, geht die Einheit der Kirche Hand in Hand mit der territorialen Ausdehnung. Der große Aufstieg in Amerika ist allerdings nicht bloß das Werk einer vorsätzlichen organisatorischen Arbeit, sondern eine Frucht der Tatsache, daß Christus die Seele der Kirche ist und daß die Kirche nicht eine bloße imposante Organisation, sondern eine Geistesmacht ist. Noch frappierender ist die Entwicklung in Australien. Am 15. Mai 1803 wurde in Australien von einem deportierten irischen Geistlichen — Australien war damals Englands Sibirien — die erste heilige Messe gelesen in einem Gebäude, das heute noch „das heilige Haus von Australien" genannt wird. Dieser Priester war Australiens erster Missionär. Die Söhne des heiligen Benedikt setzten die Missionstätigkeit unter den größten Schwierigkeiten fort. Heute besitzt Australien 6 Erzbistümer, 16 Bistümer, 464 Pfarrer und über 900 Schulen. Die katholische Kirche feiert in England, Amerika, in Australien und Indien Auferstehung.

Das Ringen nach den Ewigkeitswerten in der Naturwissenschaft

Einige der führenden Köpfe in der Physik, die durch ihre Atomforschungen an die Schwelle des Naturgeschehens vorgerückt sind, so der Brite Sir Oliver Lodge und der Amerikaner Millikan (bekanntlich vor vier Jahren Nobelpreisträger) machen kein Hehl mehr daraus, daß Wissenschaft und Religion von einem gewissen Punkt des Erkennens ab eng zusammenlaufen. Das Ringen nach den Ewigkeitswerten in der Naturwissenschaft ist aber nach Sir Lodge selber ein sehr hartes Ringen. Es gibt eine Wissenschaft, die an Selbstüberhebung leidet. Es gibt Forscher, die zufrieden sind, wenn sie das Mikroskop oder das Spektroskop handhaben dürfen, wenn sie das Gewicht der Moleküle berechnen können oder wenn sie die Zahl der Elektronenschwingungen wissen. Aber das führt den Ewigkeitswerten nicht näher. Das Wissen wird größer, das Verstehen wird kleiner. Es ergeben sich die härtesten Widersprüche: In München hat eine Gruppe von Professoren der Physik vor einigen Monaten in Wort und Schrift die Behauptung ausgesprochen, daß die heutigen Theorien der Physik in sich widerspruchsvoll, also wertlos seien; in Oxford hat im August der physikalische Kongreß Englands nahezu dasselbe gesagt; trotzdem sind in der Physik wieder die Nobelpreise an die Anhänger der „widerspruchsvollen" Theorie verteilt worden. Dem Laien verborgen, spielt sich hier das harte Ringen der gläubigen Elemente in der Wissenschaft gegen die ungläubigen ab. Heute haben noch jene die Mehrheit und die Macht, die Kraft und Stoff gleichsetzen, und weil sie das tun, den Schöpfer aller Dinge verneinen. Sie verneinen den Willen, der aus der Kraftorganisation in der Materie herausblickt, während die andern Wenigen die Kraftbegabung der Materie, die jeglichem kosmischen Aufbau zugrundeliegt, auf den Schöpfer aller Dinge zurückführen, weil gar keine andere Erklärung möglich ist, die den Menschengeist und die Menschenseele befriedigt. Der italienische Universitätsprofessor Gianfranceschi hat das auf dem italienischen Naturforschertag in Bologna so schön in die Worte gekleidet, daß die Identifizierung von Kraft und Stoff etwas Absurdes sei und von der einen und einzigen Wahrheit himmelweit entfernt. Die Wahrheit werde nicht durch Mikroskope und Spektralbilder gefunden, sondern durch den Geist, der von der göttlichen Gabe des logischen Denkens Gebrauch macht, der die Religion und die Wissenschaft als Geschwisterpaar betrachtet. lk.

Wissenschaft und Religion in engem Verein

Der berühmte englische Physiker Sir Oliver Lodge hat am Dreikönigstage in London einen neuen Vortrag über „Wissenschaft und Theologie" gehalten, wobei er feststellte, daß die Fortschritte der Wissenschaft zu einer Stärkung der theologischen Position in jeglichen Aspekten führen. Sir Lodge erklärt, Geschehnisse wie Sauls Vision auf dem Wege nach Damaskus, die Stimme bei der Taufe im Jordan und vieles andere, was die inspirierten Verfasser der Hl. Schrift erzählen, rücke in den Bereich wissenschaftlicher Erkenntnis. Es handle sich nicht um Märchen, sondern um wahre Begebnisse. Es komme die Zeit, wo der göttliche Liebesakt der Erlösung durch die Menschwerdung vernunftmäßig als göttliches, wie als menschliches Faktum erkannt werde und von der Wissenschaft zum demonstrativen Nachweis gelange. In der wissenschaftlichen Welt sei eine neue Ketzerei ausgebrochen, sie trage aber keine Gottlosigkeit in sich. Diese neue Lehre ziehe Newton in den Staub und greife mit gewaltätiger Hand an alle bisherigen Begriffe von Raum und Zeit. Was aber durch diese neue Lehre geschehe, führe zu einer mehr spirituellen und weniger materiellen Auffassung des Geschehens im Weltall. Sir Lodge gehört bekanntlich zu jenen Physikern, die auf dem Gebiete der Atomenergie den Schlüssel zum Weltallgeschehen und zum Schöpfer aller Dinge gefunden haben. —lk.

Die Genfer Kirche in Gefahr?

Im „Journal de Genève" erhebt ein Genfer lebhafte Klage über das Verschwinden des protestantischen Geistes in der einstigen Calvinsstadt. Er zitiert das offenbarende Wort Philippe Monniers, des Genfer Schriftstellers, der, von irgend einem Mitbürger redend, schrieb: „Ich weiß nicht, ob er Christ ist; jedenfalls ist er Protestant." Wie viele mag es geben, die nur noch wissen, daß sie nicht katholisch sind, aber was sie sind, wissen sie nicht.

Der Artikelschreiber möchte seinen Glaubensgenossen wieder mehr religiös-kirchliches Bewußtsein verschaffen. Die große Menge wende sich vom kirchlichen Leben ab, ohne deshalb kirchenfeindlich zu sein. Der Kultus, die Predigt sagen der Masse nichts mehr. Der Artikel spricht sogar von einer „grande pitié de l'Eglise de Genève" — von einer grausigen Verlassenheit. Und er bittet am Schlusse, die Weihnachtskollekte „für eine Kirche in Gefahr" nicht zu vergessen.

Chronik

Mannheim, 24. Jan. (Zusammenstoß zweier Lastautos.) Gestern vormittag stieß ein Lastauto der Mannheimer Milchzentrale mit einem Lastauto aus Neulußheim zusammen. Die Kühler der beiden Wagen wurden stark beschädigt. Der Begleitmann des Neulußheimer Autos erlitt eine schwere Stirnverletzung, so daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Aus dem Murgtal. Droben in dem stillen Schwarzwalddörflein Lautenbach machten Wegmacher einen Fund. In einer Felsspalte entdeckten sie etwa 21 alte Silbergeldmünzen. Die Münzen, die alle noch sehr gut erhalten sind, tragen die Datums von 1670 bis 1705. Allem Anschein nach waren die Münzen in eine Umhüllung eingepackt. Wie sie an diesen Platz gekommen sind, läßt sich nicht mit genauer Bestimmtheit sagen, vermuten tut man jedoch, daß sie aus Furcht vor Kriegshorden (30jährigem Krieg) an diese Stelle von den Einwohnern gebracht wurden oder daß es verstecktes Diebesgut ist. — In Obertsrot hielt letzten Sonntag die daselbst bestehende Baugemeinschaft Hilpertsau-Obertsrot die erste Generalversammlung ab. Das soziale Unternehmen, aufgebaut auf genossenschaftlicher Grundlage, entwickelt sich gut. — In Hilpertsau hat der dortige Bürgermeister Weiler, der 30 Jahre lang das Gemeindeschifflein steuerte, infolge schwerer Erkrankung sein Amt niedergelegt. Die Wahl des neuen Bürgermeisters dürfte in 4 Wochen stattfinden. — In Reichental feierten die Wirtseheleute Daniel Schmitt und Frau die silberne Hochzeit. — Nach dem großen Kriege wurde gestern des Dorfes erster Kriegsteilnehmer auf dem Dorfkirchhof beerdigt. Es war ein Leichenbegängnis, wie das Dorf noch nie eines gesehen hat. — Eine schöne Weihnachtsfeier hielt der dortige Turnverein ab. Als Hauptheaterstück kam dabei zur Aufführung das 4aktige Volksschauspiel: „Ulrich der Wilderer". Das Stück wird auf Verlangen hin nochmals aufgeführt. — Unser treuer Leser in Au i. M., Herr Gastwirt Julius Großmann, hat ein fast ganz neues, modernes Gastlokal erstellt, das neben den lokalen Bedürfnissen dem Kurbetrieb dienen soll. — Im Tal tritt ebenfalls, wie fast überall, die Grippe auf. Infolge des Schneefalles wurde in fast allen Waldungen die Holzhauerei eingestellt. Für viele Familienväter gibt das ein empfindlicher Lohnausfall, der auch durch die Erwerbslosenunterstützung nicht ausgeglichen werden kann. Im allgemeinen sind aber die Leute an dieser Unterstützung sehr froh. Die Krippenkunst kann im Murgtal schöne Fortschritte aufweisen. — Nun ist es wieder Winter geworden; ob man sich darauf freut oder nicht, da ist er und wie es scheint, will er bleiben. Bis auf 400 Meter herunter ist die Ski- und Rodelbahn gut. Der Sonntag wird gewiß viele Wintersportler in unser Tal bringen.

Sand bei Kehl, 24. Jan. (Aufgehobene Geheimbrennerei.) Die Gendarmerie hat in einem hiesigen Hause unter dem Dach eine Geheimbrennerei entdeckt und den Besitzer des Hauses und seinen Knecht verhaftet.

Emmendingen, 24. Jan. (Autoverbindung Emmendingen—Freiburg.) Um die durch den Ausfall einiger Züge äußerst ungünstig gewordene Verbindung von Emmendingen mit Freiburg zu verbessern, ist hier die Einrichtung einer Autoverbindung Emmendingen—Freiburg geplant. Da auch die anderen berührten Orte mit zum Teil lebhaftem Geschäftsverkehr von einer solchen Verbindung profitieren würden, sieht man der Verwirklichung allseitig mit Interesse entgegen. — (Verkehrsverbesserung.) Die engste Passage der großen Landstraße Frankfurt—Basel bildet unstreitig die Durchfahrt durch das hiesige Stadttor beim Gasthaus zum „Fuchsen". Seitens einer hiesigen Baufirma ist nun ein großzügiges Projekt geplant, welches den Abbruch des Gasthauses zum „Fuchsen" und mehrerer anderer anstoßender Gebäude vorsieht. Bei der Erstellung der Neubauten für das Gasthaus und einige Geschäftshäuser soll soviel Platz gewonnen werden, daß eine zweite Durchfahrt geschaffen werden kann. Die Stadt dürfte dem Projekt größtes Interesse entgegenbringen, die Verkehrsverbesserung aber besonders von den zahlreichen Autofahrern freudigst begrüßt werden.

Ihringen a. K., 24. Jan. (Tödlich verunglückt.) In der Nacht zum Donnerstag fuhr in der Nähe von Achkarren das Auto des Bahnhofwirtes Karl Beck von hier die Böschung hinunter und schlug um. Während von den zwei mitfahrenden Personen eine einen Armbruch erlitt, war Beck sofort tot.

Freiburg, 24. Jan. (Zusammenschluß der Obstbauvereine.) In einer vor kurzem in Schallstadt stattgefundenen Versammlung sämtlicher Obstbauvereine des Kreises Freiburg wurde der Zusammenschluß dieser Vereine zu einem Hauptverein beschlossen, um die Existenzfragen der obstbautreibenden Bevölkerung nachdrücklicher vertreten zu können. Neben der Besprechung obstbautechnischer Fragen wurde hauptsächlich das vom Reich beabsichtigte Branntweinmonopolgesetz einer eingehenden Kritik unterzogen und im Gegensatz zu diesem die Forderung erhoben, daß allen Obstbautreibenden die Verwertung ihres Anfallobstes durch Brennen gestattet wird. Damit machen auch die Landwirte des Breisgaues gegen das Monopolgesetz Front, durch welches die Kleinbrennerei mehr und mehr eingeschränkt werden soll.

Villingen, 24. Januar. (Haltestelle der Fluglinie.) Es sind Bestrebungen im Gange, in Villingen auch eine Haltstelle der Fluglinie Freiburg—Stuttgart zu errichten.

Singen a. H., 24. Januar. (Vom neuen Güterbahnhof.) Die neuen Güter- und Zollhallen sowie das neue Güterzolldienstgebäude gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Bahnbauinspektion wird jetzt die letzten Arbeiten vergeben. Bis zum Frühjahr dürfte der neue Verschubgüterbahnhof dem Verkehr übergeben werden, während der Rangierbahnhof erst erstellt werden muß. — Auffindung eines Nietzsche Autogramms.) Vor kurzem wurde in einem alten Gästebuch des Hohentwieler Gasthauses ein bisher unbekanntes Nietzsches Autogramm aufgefunden. Nietzsche schrieb auf dem Hohentwiel einst ein: „Ich kann keinen größeren Gegensatz denken, als Poesie und Gästebücher." Der Philosoph weilte bekanntlich mit seiner Schwester um das Ende des vergangenen Jahrhunderts in Singen, was damals gar nicht beachtet wurde. Das Autogramm ist heute Eigentum einer in Singen lebenden Schweizerfamilie.

Vom Bodensee, 24. Jan. (Schneesturm.) Der Schneesturm, der im Oberland so schrecklich gehaust hat, hat auch im Lindauer Gebiet schwere Schäden verursacht. Die Telephonleitungen in Lindau wurden außerordentlich mitgenommen. An den Freileitungen der Elektrizitätswerke wurde großer Schaden angerichtet, viele Trägerstangen wurden durch die Schneelast abgebrochen. Die Obstkulturen haben stark gelitten. Der Schaden ist sehr groß.

Germersheim, 24. Jan. (Leichenländung.) Samstag abend gegen 5 Uhr wurde hier an der Ausmündung des Lingenfelder Altrheins eine weibliche Leiche geländet. Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich um die 17 Jahre alte Hilda König aus Vimbuch bei Bühl in Baden, die seit Anfang Dezember vermißt wird. Es liegt Mordverdacht vor.

Faszismus

Ueber dieses Thema sprach am Samstag abend Universitäts-Professor Karl Schmitt im Aulabau der Technischen Hochschule. Zunächst aber soll ein kleines Vorkommnis für sich selbst sprechen. Wenn man heute öffentlich spricht, pflegt man dies in einem Saal zu tun. Wenn dann der Redner einen Saal für seinen Vortrag gemietet hat, worin Zahlung selbstverständlich mit inbegriffen ist, steht dann der Saal auch zur Verfügung. Diese einfache Rechtsfrage ist luce clarius. Für Samstag abend hatte die Gesellschaft für geistigen Aufbau, wie auch in den Zeitungen zu lesen war, in den Aulasaal zu diesem Vortrag eingeladen. Als man dann diesen Saal aufsuchte, wußte man dort nichts von einem Vortrag und derjenige, der etwas davon wissen konnte, war auf dem Maskenball. Erst nach langem Hin und Her, das hier räumlich zu verstehen ist, wobei man sich in dem Matsch nasse Füße holte, konnte man von den vielen Sälen der Hochschule einen bekommen. War dies weniger angenehm, so entlohnte der Redner bestens für die Ausdauer. In klarer und sprechender Weise entschleierte er das Wesen des Faszismus. Mit großer Spannung und Interesse folgte man den Ausführungen, die naturgemäß vieles voraussetzten, aber in einer sehr verständlichen Form vorgetragen wurden. Mit jedem Wort führte der Redner weiter und weitete den Blick.

Das Wort Faszismus hat etwas Verwirrendes in die Welt gebracht, deshalb, weil man es nicht versteht. Die Affektartigkeit, sei es Lob oder Tadel, mit der diese Bewegung von seiten Dritter behandelt wird, läßt sehr schwer ihren inneren Kern erkennen. Von welcher Seite diese Bewegung angeschürt, ob vom Kapital, läßt der Redner unbeantwortet, jedenfalls spricht er dem Kapital jene politische Kraft ab. Ein klares Auge erkenne aber deutlich, daß es sich nicht um eine rationale Sache handelt. Der Faszismus hat weder Programm, Ziel noch System, weder ein philosophisches noch ökonomisches, wie etwa der Bolschewismus. Das einzige, was ihn hält, ist der Mythos, der im Nationalen wurzelt. Erst über die Lehre vom Mythos kann man zu seinem Wesen vordringen. Der Faszismus ist auch nicht etwas verblüffend Neues, sondern ist Gedankengut des Franzosen Sorel, dessen Buch überhaupt den Schlüssel zu den politischen Theorien der Gegenwart enthält.

Das menschliche Handeln zerfällt in Zweck- und in Triebhandeln. Die Lehre vom Mythos enthält zunächst negativ kein Programm, keinen Zweck, sondern die Erkenntnis einer Situation (Kampfes) und das Handeln daraus. Er fordert das Opfer des Lebens, also den Sieg auf der einen Seite. Der Liberalismus ist das gerade Gegenteil. Dieser hat den Begriff der Entscheidung aus dem Kampf herausgenommen, aus ihm die Konkurrenz gemacht, sodaß jeder in praestabilisierter Harmonie merkantile Vorteile hat. Der Mythos ist das Bild, das den Menschen den Kampf erst möglich macht. Z. B. war die Erwartung des jüngsten Tages Mythos für die Christen in der Kampfstellung gegenüber allen Nichtchristen, die vom Teufel sind, und deshalb besiegt werden müssen. Ohne mystische Vorstellungen geschieht nichts Großes. Auch das Proletariat hat heute noch einen Mythos: den Generalstreik. Nach Sorell ist er allerdings als Lohnstreit Verrat. Er ist ein Kampfmittel und nicht eine ökonomische Aktion. Auch Mussolini findet einen Mythos. Wir haben einen Feind, so ungefähr formuliert er, den wir vernichten wollen. Aus dieser Situation heraus handeln wir. Unser Programm ist der Sieg. So gliedert sich die Welt für beide in Freund und Feind. Für Sozialismus ist es der Prolet und der Bourgeois, der Faszismus verwertet die Vorstellung vom Nationalen, er sieht arme und reiche Nationen. Beide aber mit der Spitze gegen den Liberalismus. Der Kern dieser Mythen ist politisch. Das Politische bewegt sich in der Sphäre des Seins, des Existenziellen, niemals in der Kategorie des religiösen, ästhetischen. Denn wenn ich Freund und Feind gruppiere, handle ich nicht religiös. Doch das schließt nicht aus, daß alle Gegensätze politisch werden, sie brauchen sich nur so extensiv gruppieren, dann werden wirtschaftliche oder religiöse Gegensätze politisch.

Es ist nun die Frage, wer richtig gruppiert? Der Sozialismus findet den Faszismus auf der Seite der Bourgeois und hält ihn für eine veraltete Form des nationalen Klassenkampfes. Der Faszismus hält dagegen den Sozialismus lediglich für eine Konstruktion, der Feind stehe außen, der Klasse geschieht nichts. Die eigentlichen Feinde stehen sich sehr sonderbar einander gegenüber. Der Liberalismus kennt keinen Kampf, das entspricht nicht der Menschlichkeit, er kennt den Fortschritt und hat die Form der Diskussion. Doch damit ist der Faszismus im politischen Sinne nicht abgetan. Auch der Sozialismus, der aus ökonomischen Theorien resultiert, aber zu einem politischen Resultat führt, bleibt ebenfalls. Die Welt ist heute durchweg nur von ökonomischen Gegensätzen beherrscht. Es gibt Arme und Reiche, arme und reiche Nationen, deshalb ist die Theorie des sozialen Klassenkampfes gerade so richtig, wie die des nationalen. Die Leistung des Bolschewismus wie des Faszismus ist das zur Geltungbringen des Politischen gegenüber dem Wirtschaftlichen. Insofern ist das Wort Walther Rathenaus heute falsch, daß heute nicht die Politik, sondern die Wirtschaft das Schicksal sei. Die Wirtschaft ist nur so lange Schicksal, als die politischen Kräfte fehlen. Erreichen aber die Gegensätze den Intensitätsgrad der Gruppierung Freund und Feind, so schloß der Redner seine interessanten Ausführungen, dann hat das Politische den Primat.

Nach den Ausführungen des Redners führt das Politische ein vollständig selbständiges Leben. Da dasselbe in Kampf besteht, und für die Mittel des Kampfes es keine Grenzen gibt, wenn man die Situation als Kampf erkennt, so könnte man um des Kampfes willen diese Gruppierung herbeiführen und so irgend eine Aenderung anstreben. Dies wäre dann immer im Sinne des Freundes, d. h. des Mächtigeren. Aber worin sonst bestünde wohl jene Politik als darin, daß die Gewalt sich selbst klüglich Schranken setzt, innerhalb deren sie als gerechtfertigt anerkannt zu werden erwarten darf? Diese Rechtfertigung kann aber nur vor dem Richterstuhle gesucht werden, vor welchem jegliches menschliche Verhalten zu rechtfertigen hat: vor der Moral. Also hat die Moral doch ihre Hand auch die Anwen- Daß dies sei, muß auch die Anwendung der Kategorie der Kausalität auf die Situation ergeben. Nicht mit zu hassen sondern mit zu lieben sind wir da, steht am Eingang jeder Kultur. sch.

Karlsruhe

den 24. Januar 1927

Der gestrige Sonntag

Die Welt ist verrückt geworden. Oder ist dies erst ihr normaler Zustand, und alles andere unfruchtbarer Halbschlaf? Es ist doch herrlich, gesichtslos, gewissermaßen unsichtbar, denn da alle gesichtslos sind, darf man ja alles sehen, im tosenden Trubel des Lebens herumzupatschen. Was bleibt übrig? Ein moralischer —! Ja, des Lebens ungemischte Freude....

Alle diese wußten nichts von der erhabenen Pracht und wundervollen Schönheit eines verschneiten Waldes. Sie stampften nicht durch den andachtsvoll stillen, in blitzender Frische und Kraft ruhenden Märchenwald und konnten sich nicht an seinen Wundern freuen. Am Nachmittag allerdings war es zu spät. Die ganze Herrlichkeit löste sich in einem mehr oder weniger matschigen Papp auf. Da gab man natürlich lieber einer Veranstaltung den Vorzug, sofern man sich zu Hause nicht am sichersten fühlte. Die Fußballer waren wieder vollzählig und unentwegt zu Stelle. Das große Lokaltreffen durfte man sich auch nicht entgehen lassen. Am Abend waren Bälle und sonstige Veranstaltungen wieder außerordentlich gut besucht.

Elektrische Triebwagen

Am Donnerstag, den 20. Januar 1927, machte einer der von der Deutschen Reichsbahn für das bayerische Netz neu bestellten elektrischen Triebwagen seine mechanische Probefahrt von Heidelberg nach Karlsruhe und wurde in Karlsruhe von Vertretern der Reichsbahnbehörden, der Stadtverwaltung und der Technischen Hochschule besichtigt. Der auch äußerlich geschmackvoll und zweckmäßig ausgestattete Wagen fand reges Interesse.

Der Triebwagen hat etwa die Größe eines D-Zugwagens. Er hat neben der Ausrüstung für den elektrischen Antrieb noch Raum für 75 Sitzplätze. Die Antriebsmotoren haben zusammen eine Stundenleistung von 600 PS. Dadurch kann der Triebwagen auf steigungsreichen Strecken noch eine Anhängelast von reichlich 100 Tonnen, also z. B. fünf vollbesetzte zweiachsige Personenwagen, mitnehmen. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 75 Kilometer-Stunden oder 100 Kilometer-Stunden, je nach der Uebersetzung des eingebauten Zahnradgetriebes.

Sieben dieser Wagen sind bereits im Betriebe und haben in längerer Laufzeit ganz vorzügliche Betriebsergebnisse gehabt. Acht weitere Wagen befinden sich noch in Auftrag.

Die elektrische Ausführung ist von der Firma Brown, Boveri u. Cie. A.-G., Mannheim-Käfertal, geliefert worden, während der Wagenteil von dieser Firma zusammen mit der H. Fuchs Waggonfabrik A.-G. Heidelberg durchgebildet und geliefert wurde. An den weiteren Lieferungen der Mechanteile ist sowohl die H. Fuchs Waggonfabrik A.-G. Heidelberg wie auch die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg beteiligt.

Marcell Salzer

Der lustige Professor, wie man ihn nennt, kam auch mal wieder nach Karlsruhe und fand einen vollbesetzten Bürgersaal vor. Stehen lustig und Professor nicht irgendwie in Gegensatz. Professor klingt behäbig, steif, trocken, auf keinen Fall jedoch lustig. Doch das ist der geringste Gegensatz, den Marcell Salzer spielend überbrückt. Er kennt die Welt und weiß, was Witz und Welt im innersten zusammenhält: Bluff, Schein und Maskerade. Es kommt immer nur auf das „wie" an. Da werden schließlich aus den „kleinen Tragödien" eben Witze, über die man lacht. Und das ist gut so. Deswegen springt er auch mit gespannter Leichtigkeit auf das Podium und hält in flüssiger Beweglichkeit und sprühender Laune seine lustigen Vorlesungen. Wie ein Kind baut er mit tiefem Ernst auf, steigert, baut und baut und läßt dann das Pappgebäude mit einem leichten Knigs zusammenfallen. Das ist eben der Witz. Dabei ist es gleichgültig, ob er Dichtungen von Roda Roda, Otto Julius Bierbaum, Alfons Paquet, seine eigenen Dichtungen oder irgend einen nichtssagenden oder geistreichen Blödsinn rezitiert. Unter ihm gewinnt es Leben, wird zum lachenden, sprühend-lustigen Leben. Dieses Leben überträgt sich dann auf die Zuhörer, die dem Professor, der es letzten Endes sehr ernst mit seiner Kunst nimmt, herzlich dankbar sind. Beka.

100. Geburtstag. Heute sind es 100 Jahre, daß Gustav Wendt geboren wurde, der 45 Jahre das Gymnasium Karlsruhe leitete und ebensolange einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung des badischen höheren Schulwesens ausübte. Wendt war ein gottbegnadeter Lehrer, ein hochgebildeter, vornehmer Mensch, der in der Erinnerung ganzer Generationen von Schülern und Lehrern in ehrendem Andenken weiterlebt und in Karlsruhe während der Regierung Friedrich I. und II. zu den markantesten Persönlichkeiten gehörte.

Veranstaltungen

Alexander Moissi, Deutschlands größter und populärste Schauspieler, wird, ermutigt durch den großen Erfolg seines Gastspiels im „Lebenden Leichnam", am 8. Februar nochmals in Karlsruhe einkehren und im Konzerthaus einen Rezitationsabend geben. Bekanntlich ist Moissi auch auf diesem Gebiet einzig dastehend. Der Wohlklang seines unvergleichlichen Organs befähigt ihn zu unvergeßlichen Leistungen. Es ist anzunehmen, daß sofort eine starke Nachfrage nach Karten einsetzen wird und daher empfehlenswert, rechtzeitig sich Plätze zu sichern bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

Aus den Vereinen

Frauenkrankheiten mit Lichtbildern, den der Kneippverein am heutigen Abend im Künstlerhaus veranstalten wird, dürfte wohl jede Frau und jedes Mädchen interessieren, um so mehr als der Redner des Abends, Herr Kurarzt Dr. Spengler aus Neuburg a. D., bekannt ist als besonders leicht verständlicher Redner. Nicht abschreckende Krankheitsbilder, nicht angstmachen vor Krankheiten will der Kneippverein, sondern Mittel und Wege zeigen, wie die Frauen sich vor Krankheiten schützen sollen; ferner wie sie ärztliche Anordnungen zu Hause richtig durchführen. Keine Frau versäume daher diesen Vortrag.

Buntes Allerlei

Der Gipfel der Reklame.

Ein Pariser Blatt veröffentlicht einen Aufruf, den ein bekanntes Pariser Reklamebüro an eine Anzahl von Künstlern und Damen der Gesellschaft zugeschickt hatte. In dem Schreiben wird auf eine neue Methode, „bekanntzuwerden", hingewiesen, und es wird ganz ernstlich eine Reihe von Vorschlägen gemacht, nach deren Akzeptierung das Reklameinstitut dafür bürgt, daß der Name der betreffenden Person Tage oder Wochen hindurch den Gesprächsstoff von Paris bilden wird. Unter anderen unterbreitet das Reklamebüro folgende „Methoden":

Erfolgloser Selbstmordversuch mit einem interessanten Abschiedsbrief. Der Ehegatte oder der Geliebte wird kniend neben dem Bett der Selbstmörderin photographiert oder gefilmt. Auf Wunsch erscheint das Bild in allen illustrierten Blättern.

Automobilunfall mit voller Garantie der Gefahrlosigkeit. Sämtliche Tageszeitungen berichten darüber. Der völlig zertrümmerte Wagen wird auf einem belebten Platz öffentlich gezeigt.

Rätselhafte Entführung durch einen vertrauenswürdigen Angestellten des Instituts. Während die Entführte in einer idyllischen Ortschaft in der Bretagne zwei angenehme Wochen verbringt, fahndet in Paris der gesamte Polizeiapparat und alle Zeitungsreporter nach der Verschwundenen. Das Institut verbreitet das Gerücht, daß die Verschwundene von Mädchenhändlern entführt worden sei. Aus diesem Grunde wird die Entführung besonders in Nord- und Südamerika bekannt. Hervorragend für Sängerinnen und Filmschauspielerinnen geeignet.

Ohrfeigenszene im Dancing (für noch unbekannte Tänzerinnen). Zwei zu diesem Zwecke in das Tanzlokal, wo die p. t. Klientin auftritt, beorderte Angestellte unseres Instituts geraten wegen der Tänzerin miteinander in Streit und es kommt zu einer Schlägerei. Den Zeitungen wird mitgeteilt, daß es sich um hochgestellte Persönlichkeiten oder...

Eifersuchtsattentat. Die Klientin überfällt einen Angestellten unseres Instituts, den sie anscheinend mit Vitriol, in Wirklichkeit mit gefärbtem Wasser überschüttet. In der Oeffentlichkeit wird das Gerücht verbreitet, daß es sich um einen Don Juan handle, der mit vierzehn Mädchen gleichzeitig Liebesverhältnisse unterhalte. Allgemeines Mitleid und Interesse wenden sich der p. t. Klientin zu.

Blindarmoperation (für bereits bekannte Künstlerinnen geeignet) wird von zwei hervorragenden Professoren durchgeführt. Täglich werden Bulletins, die anfangs sehr besorgniserregend klingen, über das Befinden der Kranken ausgegeben.

Das Offert zählt noch eine ganze Reihe anderer Propagandamethoden auf. Zum Schluß versichert die Firma, daß ihre Ansprüche sich in bescheidenen Grenzen halten, daß das Personal in jeder Hinsicht vertrauenswürdig und diskret sei und daß in der Oeffentlichkeit bereits bekannten Personen Rabatte eingeräumt würden.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G.** für **Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr **H. A. Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Der Sport des Sonntags

Ergebnisse des Sonntags

Bezirk Bayern.

Bayern — 1860 München 2:5.
A.S.V. Nürnberg — Wacker München 0:2.
V.f.R. Fürth — F.C. Fürth 0:2.

Rheinbezirk.

V.f.R. Mannheim — F.V. Speyer 4:2.
F.C. Pirmasens — Sandhofen 6:0.
03 Ludwigshafen — Mannheim-Waldhof 6:2.
V.f.L. Neckarau — Phönix Ludwigshafen 7:1.

Der F.C. Nürnberg in Westdeutschland

gegen Rheydt und M.-Gladbach komb. 5:2, gegen Turn Düsseldorf 2:1.

S.V. Fürth in Dresden

gegen S.C. Dresden 4:1.

Privatspiele.

F.S.V. Frankf. — Tennis Borussia Berl. 2:2.
Hassia Bingen — Hanau 93 8:6.

Kreisliga.

Enz-Neckarkreis.

F.C. Pforzheim — Birkenfeld 0:5.
Brötzingen — F.V. Niefern 6:5.

Kreis Südbaden.

F.V. Kehl — F.V. Rastatt 1:5.

Kreis Oberbaden.

F.C. Weil — F.V. Emmendingen 5:2.

Spiele unterer Mannschaften.

K.F.V. II — Phönix II 1:4.
Dritte Mannschaften 4:2.
Vierte Mannschaften 6:5.

Alle Bezirksmeister ermittelt

Überraschungen auf der ganzen Linie.

VfL. Neckarau Rheinbezirksmeister.

Im Rheinbezirk ist am Sonntag die Entscheidung in der Meisterschaft gefallen. VfL. Neckarau benötigte aus dem Spiel gegen Phönix Ludwigshafen einen Punkt zur Meisterschaft. Tatsächlich befand sich die Neckarauer Mannschaft in Hochform und vermochte dank der glänzenden Initiative ihre Sturmführers Zeilfelder mit 7:1 Toren (Halbzeit 3:0) einen sensationellen Sieg davonzutragen; durch die Phönixniederlage hat der VfR. Mannheim nocheinmal Gelegenheit erhalten, in den Kampf um die Meisterschaft, d. h. um den zur Teilnahme berechtigenden 2. Platz einzugreifen, da FV. Speyer mit 4:2 Toren geschlagen wurde. 03 Ludwigshafen siegte über Mannheim-Waldhof mit 6:2 Toren und Pirmasens überfuhr den Tabellenvorletzten Sandhofen mit 6:0 Toren.

FSV. Mainz Meister von Rheinhessen-Saar.

FSV. Mainz besiegte der Erwartung gemäß Alemannia Worms mit 3:0 Toren und errang sich durch diesen Erfolg die Meisterwürde, da Wormatra Worms vom FV. Saarbrücken mit 1:6 Toren eine unglaubliche Schlappe zugefügt bekam. Dadurch hat FV. Saarbrücken eine vorzügliche Chance auf den zweiten Platz erhalten, muß aber zuvor sein letztes Spiel gewinnen. Borussia Neunkirchen und SV. Wiesbaden trennten sich nach heißem Ringen beim Stande von 0:0 und FC. Idar leistete sich den Scherz, gegen Eintracht Trier, die im Vorspiel 5:0 geschlagen wurden, mit 1:2 Toren zu verlieren.

Neue Verwicklungen in Bayern.

Es steht bereits heute fest, daß der bayerische Tabellenzweite am 7. Februar noch nicht ermittelt sein wird. Vor 10 000 Zuschauern siegte 1860 München am Sonntag gegen Bayern München mit 5:2 Toren, damit scheidet Bayern aus dem näheren Meisterschaftswettbewerb aus, falls nicht das ausstehende Spiel gegen FC. Nürnberg gewonnen wird. Wacker München siegte in Nürnberg gegen ASV. sicher mit 2:0 Toren und hat nunmehr erste Anwartschaft auf den 2. Tabellenplatz; es wird wohl zu einem Entscheidungsspiel gegen 60 München, das ebenfalls 22 Punkte hat, kommen.

Die 5 Bezirksmeister.

Bezirk Bayern: FC. Nürnberg; Bezirk Main: FSV. Frankfurt; Bezirk Rheinhessen-Saar: FSV. Mainz; Rheinbezirk: VfL. Neckarau; Württemberg-Baden: VfB. Stuttgart. Pokalmeister: SV. Fürth.

Die Bezirksmeisterschaft in der B-Klasse

errang mit dem gestrigen Spiel gegen F.C. Vorwärts Karlsruhe der F.V. Bulach mit einem 0:11-Sieg und wird daher nächstens noch zwei Spiele auszutragen haben um die Gaumeisterschaft. Der Aufstieg in die A-Klasse ist für F.V. Bulach gesichert.

Die Entscheidung in Württemberg-Baden

S.C. Stuttgart — V.f.B. Stuttgart 1:5.
F.C. Freiburg — S.C. Freiburg 4:5.
K.F.V. — Phönix Karlsruhe 9:2.
Union Böckingen — V.f.R. Heilbronn 0:0.
Eintr. Frankf. — Kickers Stuttg. 2:4 (Priv.).

	Spiele	Tore	Punkte
V.f.B. Stuttgart	18	49:20	31
K.F.V.	18	69:22	29
Kickers	17	38:29	24
S.C. Freiburg	17	49:42	17
S.C. Stuttgart	17	28:53	16
Phönix Karlsruhe	17	29:40	15
V.f.R. Heilbronn	18	29:55	15
F.C. Freiburg	17	36:52	15
Union Böckingen	18	24:44	10

Habemus papam. Die Meisterschaftsentscheidung ist gefallen. Vertreter des Bezirkes Württemberg-Baden im Kampfe um die süddeutsche Meisterschaft sind der V.f.B. Stuttgart als Meister und der Karlsruher F.V. als Tabellenzweiter. Die Schlußspiele beginnen am 7. Februar und die bayerischen Spitzenvereine werden auf fremdem Boden an diesem Tage gegen die württembergisch-badischen Vertreter kämpfen.

Auf dem Platze hinter der Telegraphenkaserne gab es ein bedeutendes Treffen, das Phönix seinem Gegner um eine Klasse unterlegen sah. 9:2 ist ziemlich deprimierend, aber der Unterlegene muß tatsächlich von Glück sagen, daß Schwarz-Rot in der zweiten Hälfte nicht mehr aus sich herausging.

V.f.B. und Sportklub Stuttgart lieferten sich ein ziemlich ausgeglichenes Treffen, in welchem Sportklub in punkto Schuß versagte. Heilbronn und Böckingen trennten sich nach torlosem Verlauf; das Spiel nahm einen sehr scharfen Verlauf, genau wie das Freiburger Lokaltreffen, in welchem der F.F.C. seinen verdienten Sieg erst 15 Minuten von Schluß sicherstellte. a—.

S.C. Stuttgart — V.f.B. Stuttgart 1:5 (0:2).

Die Bewegungsspieler traten gegenüber dem Vorsonntag mit umgestellter Mannschaft an, mit Dörtenbach in der Verteidigung und dem Innentrio Vallendor, Heß, Glenk an. Die Mannschaft enttäuschte die 4500 Zuschauer außerordentlich, da sie keine besonderen Leistungen zeigte. Spielleiter war Huber-Nürnberg. Sportklub drönte, mußte aber durch Schuß Glenks das erste Tor hinnehmen. Gleich darauf folgte ein Lattenschuß Vallendors. Im Verlauf dieser Periode unterlief Bräuning ein Fehlschlag, Scheible verlor den Ball an Vallendor, welcher eindrückte. 2:0. Fünf Minuten nach dem Wechsel verwandelte der V.f.B.-Innensturm eine Flanke Retters. 3:0. Nach einer Umstellung war Sportklub dauernd überlegen, verschoß selbst aus ½ Meter gute Torgelegenheiten und gelangte erst sehr spät durch Strauß zum Ehrentor. Ecken 10:4 für Sportklub.

F.C. Freiburg — S.C. Freiburg 4:5 (2:2).

Der F.C. Freiburg sicherte sich durch einen verdienten Sieg den Verbleib in der Bezirksliga. Sportklub ging nach Anstoß durch Müller in Führung, durch einen unhaltbaren 20 Meter-Strafstoß Röblers glich der F.F.C. aus. Der Sportklublinksaußen verwandelte einen Strafstoß Müllers zum zweiten Tor, aber Nickelsen schoß vor der Pause noch das Ausgleichtor. 2:2. In der 13. Minute nach dem Wechsel verwandelte Würz eine Ecke durch Kopfstoß zum Führungstor für F.F.C., aber ein unglückliches Eigentor Röblers verhalf den Sportklubleuten abermals zum Ausgleich. Erst 13 Minuten vor Schluß schoß Nickelsen auf Vorlage von Radatt den vielbejubelten Führungs- und Siegestreffer. Spielleiter Weingärtner-Offenbach war dem scharfen Spiel ein umsichtiger Leiter.

Karlsruher FV. — Phönix Karlsruhe 9:2 (6:0).

Ecken 9:2.

Es ist genau ein Jahr her, da besiegte der frischgebackene Bezirksmeister KFV. im Pokalspiel die Phönixmannschaft mit 9:0 Toren. Daran, daß diese Niederlage eine ähnliche Auflage noch einmal erleben könnte, hatte kein Phönix-Anhänger gedacht. — Und doch mußten die Schüler von Mr. Burton in diesen sauren Apfel beißen. Es fehlte am siegbeschwingten Elan, der die Schwarz-Roten in der Vorrunde zu prächtigen Taten begeisterte.

Wir glauben, daß der Schwebezustand der Mannschaftsstellung, die erst 5 Minuten vor dem Spiel festgesetzt wird, bei einem solchen Lokaltreffen doch einen Einfluß auf die Nerven der jungen Spieler auszuüben im Stande ist.

Der Karlsruher FV. verstand es, durch seine glänzende Ueberrumpelungstaktik den Gegner von vorneherein zu düpieren und durch hervorragendes Spiel seine Anhänger aufs neue zu begeistern. In der zweiten Spielhälfte war als Reaktion auf die in schnellem Tempo durchgeführte erste Spielhälfte ein Nachlassen zu konstatieren, das dem Gesamteindruck keinen Abbruch tat.

Dem Spielleiter Urnan-Saarwellingen stellte sich KFV. ohne den erkrankten Mittelläufer Groke, Phönix ohne den linken Läufer Gröbel.

Karlsruher FV.: Wasmannsdorf; Huber, Trauth; Lange, Finneisen, Günther; Würzburger, Kastner, Vogel, Bekir, Quasten.

Phönix Karlsruhe: Freifeis; Nagel, Hennhöfer; Funk, Holzmaier, Stahl; Hartmann, Witt, Seiter, Gröbel II, Linser.

Die völlig verfehlte Aufstellung der Phönixläuferreihe führt bereits in den ersten Minuten zur Katastrophe.

Der Anstoß des KFV. bringt den Ball auf den rechten Flügel; Würzburger paßt zur Mitte, wo Kastner nach famoser Täuschung einschießt. 1:0. Ehe der Beifall verrauscht ist, kommt eine planvolle Hereingabe Würzburgers zu Vogel, der unbehindert verwandelt. 2:0. Der Phönixanstoß wird sofort abgefangen, Kastner schießt Würzburger mit einer Steilvorlage auf die Reise, dieser gibt Freifeis in der 7. Spielminute zum drittenmal das Nachsehen. Bombenschüsse Kastners und des technisch hervorragenden Quasten werden gut gewehrt. Vorübergehendes Ausscheiden Trauths macht sich nicht bemerkbar; erst nach 20 Minuten erhält Wasmannsdorf einmal Beschäftigung. Quasten schießt nach glänzendem Start einen knapp gewehrten Schuß Würzburgers ein. 4:0. Phönix zieht Witt für Stahl zurück und stellt Funk an den Posten Holzmaiers. Wasmannsdorf schlägt trotz Bedrängnis das Leder auf der Torlinie weg. Holzmaier fällt wiederholt aus dem Rahmen. Nach 40 Minuten bucht Bekir auf Vorlage Kastners durch unhaltbaren Schuß das 5. Tor, und einen Strafstoß wegen Hand verwandelt Quasten durch plazierten Kopfstoß zum 6. Treffer. Freifeis macht durch glänzende Abwehr einen 7. Treffer vor der Pause illusorisch.

Pause 6:0.

Nach dem Wechsel stoppt Huber einen Durchbruch Seiters, dann gibt Würzburger zur Mitte, wo Kastner direkt verwandelt. 7:0. Eine Hereingabe von Gröbel II wird durch die KFV.-Verteidigung verfehlt und Stahl schießt überlegt am Torwart vorbei ein. 7:1. Phönix macht sich erstmalig aus der erdrückenden Umklammerung los, aber nur für kurze Pause. Auf der Gegenseite gibt es nach einer Flanke Quastens ein Massengedränge, in welchem zwei krasse Verstöße an dem durchbrechenden Bekir ungeahndet bleiben. KFV. schraubt seine Eckenzahl auf 7, dann schießt Stahl eine faustgewehrte Flanke Hartmanns aus großer Entfernung unter die Latte. 7:2. Holzmaier erhält auf Geheiß des Spielleiters Platzverweis, als Sühne für einen unglaublichen Verstoß dem rechten KFV.-Läufer gegenüber. Ein Fehlschuß Kastners gelangt zu Würzburger, der nur einzuschießen braucht. 8:2. Hennhöfer und Seiter tauschen die Plätze, dadurch gewinnt die Phönixabwehr an Spielstärke. Nach der 9. Ecke für KFV. gibt es eine dramatische Situation bei einer Revanche Bekirs; gestikulierend umstehen die Phönixleute den Spielleiter, der in richtiger psychologischer Entscheidung beide Kampfhähne nur verwarnt. Eine Kombination des rechten KFV.-Flügels bringt Vogel in Ballbesitz, das 9. Tor ist fällig. Die Bemühungen um eine Zweitreffer bleiben erfolglos.

Kritik.

Karlsruher FV. ist eine Kampfmannschaft, von der Phönix noch manches lernen kann. Würzburger und Quasten, sonst Schmerzenskinder, brillierten durch zugige Flankenläufe und überlegte Flanken; der beste Techniker im Innentrio war Bekir, Kastner der reinste Schußteufel.

Für die Niederlage, die Phönix erlitt, gibt es keine Entschuldigung. Die Schärfe, die in das hochinteressante Treffen getragen wurde, hatte ihren Ursprung auf Phönixseite, wo sich vornehmlich Holzmaier, der im übrigen ein sehr guter Spieler ist, auszeichnete. Der beste Mann der Phönixelf war Seiter. Hartmann als Rechtsaußen versagte vollkommen.

Schiedsrichter Urnan-Saarwellingen in der ersten Hälfte korrekt, dann sehr mäßig. a—

Skiübungsgelände im nördlichen Hochschwarzwald

Von J. Cahnmann (Karlsruhe)

Während im mittleren und südlichen hohen Schwarzwald der vorwiegend subalpine Landschaftscharakter mit weithingedehnten Hochflächen, freien Halden und Hängen fast allerorten das für das Skilauftraining geeignete Gelände schafft, ist die Gelegenheit zu Skilaufübungen im nördlichen Hochschwarzwald infolge der dort überwiegenden Waldungen weniger reichlich vorhanden. Trotzdem besitzt auch dieser Gebirgsteil eine größere Anzahl räumlich wohl etwas beschränkte, aber infolge der Waldumrahmungen umso geschlüztere Skiübungshänge. Wiesen und Halden, auf denen der Skijünger seine Künste erproben kann. Im nachstehenden sei auf die geeigneten Plätze hierfür hingewiesen.

Ein vorzügliches Skiübungsgebiet ist der 700 Meter hoch gelegene Dobel oberhalb Herrenalb, der selbst eine Hochfläche mit Hängen mäßiger Neigung darstellt. Bei genügender, etwa 25 Zentimeter Schneeunterlage eignen sich die langauslaufenden Halden zum Skilauftraining jeder Art. Im Gebiet der Badener- und Bühlerhöhe befinden sich unmittelbar bei den bekannten Höhenkurhotels vielfach sehr günstige Ski-Uebungsgelände.

Das bevorzugte ist das Gelände bei der Hundseck in etwa 870 Meter Höhe. 1—2 Minuten nächst dem Kurhotel liegt eine geräumige und sehr geschützt gelegene Uebungswiese mit Hängen von vielerlei Neigungen, die sich zu Skikursen für Anfänger und Fortgeschrittene eignet. Die Wiese selbst ist durch Hochwald geschützt und besitzt daher in der Regel gute und gleichmäßige Schneelage.

Räumlich begrenzter ist die Uebungswiese beim Kurhotel Sand, die nach Westen, dem Rheintale zu vorgelagert ist. Die Skihänge besitzen hier vielfach stärkere Neigung, sind jedoch ebenfalls ob der sehr geschützten Lage durch Hochwaldumsäumung für Skiübungen empfehlenswert.

Unweit vom Sand mögen die unmittelbar neben den Kurhäusern des Hotel Plättig befindlichen Uebungshänge genannt sein. Die obere Plättigwiese ist als vorzügliches Uebungsterrain anzusprechen, dank vielfacher mäßiger und stärkerer Neigung und breiten und weiten Ausläufen; die kleinere Plättigwiese ist das gegebene Terrain zum Ueben für Anfänger, da sie kurze und mäßig scharfe Abfahrten gestattet.

Ein fraglos hervorragendes Skiübungsgebiet — vielleicht das günstigste im nördlichen Schwarzwald — stellt das etwa 750—800 Meter hoch gelegene Hochdorf Herrenwies dar. Freie Halden ziehen sich hier auf etwa 2 Kilometer Länge und 1—1½ Kilometer Breite hin, in deren Mitte das Dörflein idyllisch liegt. Alle Hänge, die durchweg nur mäßige Neigung aufweisen, sind durch Hochwald prächtig geschützt, lediglich nach Osten hin ist das Dorf etwas geöffneter, aber Verwehungen erfolgen selten und der Schnee bleibt hier oft wochenlang in gleichmäßiger, guter Verfassung. Die bevorzugten Skiübungshänge in Herrenwies sind die unmittelbar an den Waldausfahrten unterhalb dem Waldbereich der Badener Höhe vorgelagerten Halden, zwischen dem Waldessaum und dem durch die Mitte der Hänge quer durchfließenden Bach. Weitere Skiübungsgelände finden sich in nächster Nähe des Kurhauses Bühlerhöhe, dann auch bei der Unterstmatt und auf den freien Kämmen des Hochkopfes, der das Verbindungsstück zwischen Hundseck und Unterstmatt darstellt. Auf den exponierten Kammlagen liegt wohl in der Regel mehr Schnee, als in den niederen Terrains, aber es erfolgen hier auch häufiger Schneeverwehungen, da die freien Halden ungeschützter liegen und West- und Oststürmen mehr ausgesetzt sind.

Ausgezeichnete Ski-Uebungsgelände weist das Hornisgrindegebiet auf; insbesondere ist das etwa 1000 Meter hoch gelegene Gelände an der Hundsrückenhütte als vortrefflich zu bezeichnen. In vollkommenem Waldesschutz trifft man hier zumeist eine beträchtliche und gleichmäßige Schneelage an; die breiten und weitauslaufenden, im Auslauf nur mäßig geneigten Hänge eignen sich hier zum Abhalten von Skikursen ebensogut, wie die Uebungswiesen bei den vorgenannten Kurhotels. Auf dem Kamme der Hornisgrinde selbst bieten die Hänge verschiedener Neigung ebenfalls Gelegenheit zum Skitraining jeder Art. Die Kammhöhen sind zwar oftmals verweht, dagegen finden sich auf den im Windschutze des Hochkammes gelegenen Halden zumeist günstigste Schneeverhältnisse, insbesondere im fortgeschrittenen Winter und im Frühjahr, wenn die mittleren Beralagen bereits schneefrei geworden sind. An der Biberkesselwächte ist auch Gelegenheit für sogen. „Wächtesprünge" usw. geboten. Zwischen der Hornisgrinde und dem Ruhestein breiten sich wohl überwiegend Waldungen aus, aber auf den Kammhöhen einiger Beragipfel, so am Pfrimackerskopf, bestehen Möglichkeiten zum Skitraining an waldgeschützten Hängen.

Ein weiter empfehlenswertes Skiübungsgebiet stellt der Ruhestein dar. Westlich des Kurhotels ziehen sich die Uebungshänge des Seekopfes hin, der selbst auf seinem Kamme ein weites Uebungsterrain mit zumeist reichlichem und gutgelagertem Schnee aufweist. Die Abfahrten vom Seekopf nach Ruhestein sind abwechslungsreich, die Hänge im unteren Teile stärker geneigt, aber dennoch für Anfänger sehr geeignet. Eine kleinere Uebungswiese breitet sich außerdem unmittelbar vor dem Kurhaus Ruhestein aus.

Schließlich mag als ebenfalls ganz ausgezeichnetes Skiübungsgebiet der Knebis genannt sein. Seine weiten und breiten Hänge und Halden aller Neigungen ähneln denen des Feldberggebietes im Südschwarzwald und sind daher vor allem von den schwäbischen Skiläufern bevorzugt. Auch beim Schliffkopf und bei der Zuflucht bieten sich viele freie und durch Hochforsten doch sehr geschützte Halden, die zum Training im Skilauf sowohl für Anfänger, wie für Fortgeschrittene empfehlenswert sind. In diesen 900—1000 Meter hohen Berggeländen werden daher auch während des Winters häufige Skikurse abgehalten. Freudenstadt, das mit 700 Meter Meereshöhe erheblich niedriger liegt, verzeichnet bei guter Schneelage ein vortreffliches Skiübungsgelände am Kienberg und im Christofstale, ebenso mag noch Baiersbronn mit seinen vielfachen und wechselvollen Uebungsterrains genannt sein.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Die weisse Schwester
Musikbegleitung
Jugendliche unt. 18 Jahren hab. keinen Zutritt
850 Kartenverkauf:
Musikhaus Fritz Müller. Kaiserstrasse

Kuert Oberharzer Skimeister

Bei gutem Wetter und pulvrigem Neuschnee wurden die Meisterschaften des Oberharzer Skiklubs in Braunlage ausgetragen. Sieger wurde zum dritten Male Kuert-Braunlage. Den Langlauf in Klasse 1 gewann Bügener-Altenau, den Damenlauf Fräulein Schrapel-Halberstadt.

*

Wagener schlägt Samson-Körner überlegen nach Punkten

Im zweiten Ausscheidungskampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft standen sich in der Dortmunder Westfalenhalle Wagener-Duisburg, 188 Pfund, und Samson-Körner, 171 Pfund, gegenüber und schlägt ihn nach Noten.

*

Breitensträter-Rösemann unentschieden

In der Dortmunder Westfalenhalle wurden heute vor etwa 12 000 Zuschauern die Zwischenrunden um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft ausgetragen. Im ersten Hauptkampf standen sich der Hannoveraner Rösemann und Exmeister Breitensträter gegenüber. Rösemann, der 25 Pfund mehr wog, kämpfte recht offen und legte alles auf einen Sieg durch Niederschlag an. In der vierten Runde warf er auch durch einen Kinnhaken Breitensträter in die Seile, doch erholte sich dieser wieder, griff seinerseits an und sammelte fleißig Punkte. Mehrere Runden waren dann klar für Breitensträter. In der 9. und 10. Runde gingen beide Kämpfer voll aus sich heraus, ohne aber entscheidend landen zu können. So gab das Schiedsgericht ein Unentschieden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Frauen-Vortrag

Kneipp-Verein Karlsruhe

Montag, 24. Jan., abends 8 Uhr im **Künstlerhaus-Saal**

Lichtbilder-Frauen-Vortrag

von Herrn Dr. SPENGLER, aus Neuburg über:

„Frauen-Krankheiten."

Die Mitglieder werden auf das ihnen zugehende Rundschreiben hingewiesen; von Nichtmitgliedern werden Mk. 2. - erhoben.

772 **Die Vorstandschaft.**

„Meerstern" Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.

Meersburg a. Bodensee.

Gegr. v. kath. Caritasverband v. Konstanz. geleitet von Schulbrüdern v. hl. v. La Salle Einzig schöne und äusserst gesunde Lage erstklass. Einrichtungen. Französ. u. Englisch bes. gepflegt. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von ca. 12 Jahren an.

Töchter-Institut St. Klara

Rottenburg a. N.

Neben der Grundschule und Mittelschule für Externe umfasst das Institut:

1. eine allgemeine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für schulentlassene Töchter.
2. ein Haushaltungspensionat, geleitet von einer staatlich geprüften Hauswirtschaftslehrerin,
3. eine Handelsschule.

Näheres durch

Die Oberin.

Für Mariä-Lichtmeß

Wachskerzen
Wachsstöcke

garantiert reines Bienenwachs

Heiligenfiguren
Kruzifixe, Bilder etc.

J. Dorer Nachfl.

Erbprinzenstraße 19, neben Hertenstein.

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.

G. m. b. H.

Telef. 1926 Karlsruhe Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement, Wiesloch, Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten

alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Kath. Männerverein Oststadt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unserer lieben Mitglieder

Karl Siemmann
Arbeiter

Ed. Bohnenstengel
Amtsgehilfe a. D.

in Kenntnis zu setzen. Um möglichst zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung des ersteren am Montag, 24. Jan., nachmittags 3 Uhr (Trauerh. Zähringerstr. 61) und des letzteren am Dienstag, 25. Jan. nachm. halb 2 Uhr (Trauerh.: Rudolfstr. 14) wird gebeten. Seelenmesse wird bekannt gegeben.

Karlsruhe, 22. 1. 27

Der Vorstand.

Die weltberühmten

Mannborg-Harmoniums

empfiehlt der Alleinvertreter

L. Schweisgut

Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz

Villen 796

hier und Umgebung bei klein. Anzahlung zu verkaufen.

Wirtschaft
Nähe v. Karlsruhe, nur 2 Wirtschaft. am Ort, Mk. 25000. Anzahlg. Mk. 6000.

Weinwirtschaft
b. Karlsruhe m. gr. Umsatz Mk. 36000. Anzahlg. 12000 Mk.

Lebensmittelgesch.
mit Haus an größ. Ort, auch für Bäckerei geeignet, Preis Mk. 15000. Anzahlg. 6–8000 Mk.

Schuhgeschäft
im Amtsstadt, ältest. am Platze. Preis Mk. 10000.

2 Kino
gute Geschäfte, f. Mk. 12000 u. Mk. 20000 zu verkaufen.

Stefanienstr.
Haus mit 5- u. 7-Zimm.-Wohng., Einfahrt, Platz für Garage, Garten, 45000 Mk. Anz. Mk. 20000.

1- u. 2-Familienhäuser
sof. beziehbar, bei kleiner Anzahlung verkäuflich.

M. Busam,
Herrenstraße 38.

---

2 prächtige Jugendbücher

von

Prälat Dr. **Joseph Schofer**

„Seppele"

Eine Kindheitsgeschichte.
Zweite und vermehrte Auflage
Mit 24 Abbildungen
Gebunden Mk. 3.—.

☆

Innerhalb Jahresfrist war die erste Auflage vergriffen, ein Beweis für die gute Aufnahme des „Seppele" im katholischen Volke. Die neue, zweite Auflage liegt nun vor, sie ist durch einige Kapitel vermehrt, ebenso durch neue Bilder, darunter ein herziges Seppelebild als Titelbild.

Den christlichen Eltern wird das Buch viel Freude bringen und auch den Trost, daß in der Einfachheit für die Kinder so viel schönes Glück verborgen liegt, darum soll das „Seppele" in jedem christlichen Haus „Grüß Gott!" sagen. Jeder christliche Vater, jede christliche Mutter soll ihrem Buben das „Seppele" schenken, das Buch vom Leben und dem Segen des christlichen Elternhauses.

☆

Als Fortsetzung zu „Seppele" erschien:

Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöh zum Abiturienten in Sasbach

Erinnerungen eines Altsasbachers
Mit 12 Bildern
Preis gebunden Mark 2.—

Nicht nur die alten Sasbacher Schüler werden diese Schrift mit Freuden lesen, sondern auch die Nichtsasbacher mit Nutzen ein Stück badischer Kultur- und Kirchengeschichte kennen lernen. Eine besonders schöne Erinnerungsgabe bieten für die ehemaligen Schüler die Erzählungen von den alten Lehrern, von Dr. Schindler, Ackermann, Graß und Maier.

Badenia, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Seide und alle Besatz-Artikel

färbt und reinigt

Färberei Printz A.-G.

Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508.

Josef Goldfarb
Herren-Maß-Schneiderei
exclusivster Art
Anzug 175.— Mk.

Türschoner

und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei

Eduard Isenmann
Bruchsal
Telefon Nr. 70

Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Für den Erstkommunion-Unterricht

empfehlen wir

Briefe an die lb. Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsbüchlein

30. Tausend — Geheftet Mk. —.60, in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

..... Diese asketischen Gedanken werden dem Katecheten helfen, und wird noch größeren Nutzen stiften, wenn sie in die Hand jedes Kindes kämen. (Anz. f. kath. Geistl., Breslau.)

..... Es hat den Vorzug, daß der Katechet jedesmal, wenn es zu seinem Lesestoff paßt, die entsprechende asketische Anleitung aus dem Büchlein auswählen kann ... Dabei hat man die Gewißheit, daß alles auf den kindlichen Ton gestimmt ist. (Katech. Monatsschr., Münster.)

Des Kommunikanten Tempelbau

Neu Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten

1.—5. Tausend — Geheftet Mk. —.75, in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Es dringt doch immer mehr das Bestreben durch, die Kinder zur ersten hl. Kommunion nicht bloß mit dem Wissensstoff anzupfropfen, sondern auch das gerade in dieser Zeit so aufnahmefähige Herzchen zu bilden. Dazu eignen sich gut Fischers Briefe. In Anlehnung an den Tempelbau von Jerusalem baut er dem eucharistischen König den Herzenstempel auf, recht nett und kindertümlich. Die Kinder werden sie gerne lesen und mit Erfolg auf sich wirken lassen, auch mit Freude die eingestreuten Beispiele aufnehmen. Die Briefe eignen sich aber auch recht gut zum Vorlesen etwa am Schluß der Unterrichtsstunde für die Hand des Lehrers oder Katecheten.

(Höfl. im Eichstätter Klerusblatt Nr. 10, 1926.)

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Saarbrücker Landes-Zeitung

Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes

Erstklassiges Insertionsorgan für Südwestdeutschland

Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 × 57 cm.

Durchschlagende Insertionserfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung

Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom

Im gleichen Verlage erscheinen ferner:

„Sonntagsglocken an der Saar". Auflage über 14000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet.

„Südwestdeutsche Sportzeitung". Aufl. 12000. (Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsport), amtl. Organ

„Der Saarhandel", Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.

„Saarländer Wirtezeitung", Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes.

„Dasbach-Blätter", Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.

Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

Sicher Ziehung!

Hochhauser Geldlotterie

50000
12500
5000

125

Ziehung 4. Febr. 1927
Preis 1.- Mk., 11 Stück 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.

Stürmer,
Mannheim, O 7, 11
Postscheckkonto Karlsruhe 17043

— Loszahl - Höchst- u. Gesamtgewinne —

Hier bei: **E. Zwerg, Brunnert, J. Kern, H. Fritz, K. Maier, A. Martin, L. Weil.**

Inserate

finden durch den

Badischen Beobachter

weiteste Verbreitung

Brillen und Klemmer

nach ärztlicher Vorschrift

Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
gegenüber der Techn. Hochschule.
Telefon 1538.
Reparaturen prompt und billigst.

Perücken

weisse u. farbige leihweise bei

Hildenbrand
Erbprinzenstr. 31

Klavierstimmen Reparaturen

übernimmt

Piano-Fabrik

Chr. Stöhr

Karlsruhe i. B.
RITTERSTR. 30

Tanz-Lehr-Institut Braunagel

Nowackeanlage 13
Telefon 5859

Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Gefl. Anmeldungen jederzeit

Größere Partie

Schlaf-Zimmer

zu herabgesetzten Preisen

Gebr. Klein
Durlacherstr. 97
Rüppurrerstr. 14.

Montag, den 24. Januar 1927

Im Landestheater.

Th.-Gem. 1. S.-Gr.

6. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters

Leitung: Professor Franz Schalk
Direktor der Wiener Staatsoper

1. Klavierkonzert . . Nikolai Lopatnikoff
Solist: Hans Bruch (Mannheim)
3. Das Lied von der Erde — Gustav Mahler
Solisten: Magda Strack u. Robert Butz

Anfang 8 Uhr — Ende halb 10 Uhr

I. Sperrsitz 4.— Mk.

COLOSSEUM

Heute 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr

„Die Tugendprinzessin"

Variete-Operette in 3 Akten
mit Einlagen und zwei Balletts

740

Straus & Co.

Karlsruhe

Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:
Für Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903.
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433.
Für die Devisenabteilung: Nr. 4439.

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.

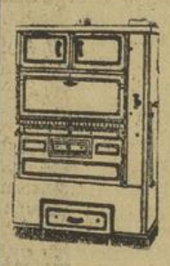
ARETZ & CO.

Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Felix Nissler

Kohlen — Briketts
Koks — Holz

Holzwolle für alle gewerbl. Zwecke
Fernruf 8586 — Augartenstraße 10/16 zwisch. Ettlinger- u. Wilhelmstr.
10237
Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen



Immer brand **Grude** Herde und Öfen

Küppersbusch

Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen

Fachgemäßes Aufstellen
Eigene Rep.-Werkstätte

Karl Fr. Alex. Müller
Gegr. 1890
Amalienstr. 7 Telefon 1284

Geld als Darlehen, auch in kleineren Beträgen gegen angemessenen Zins für unser

St. Marienhaus mit Kinderschule

gesucht

Erzb. Pfarramt, Gernsbach (Murgtal)

Dr. phil. sucht auf 1. März für seine Braut, 22 Jahre alt, mit bester Vorbildung, spricht perfekt französisch,

Stelle als Stütze im Haushalt

auch nebenbei zu Kindern (Mithilfe in einem Geschäft ausgeschlossen). Auf Vergütung wird nicht reflektiert. Angeb. u. 808 an die Geschäftsst.

Junglehrer oder **abgebaute Beamte**

finden guten Verdienst durch Werbung für populäre Zeitschrift. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild unter 876 an die Geschäftsstelle.